

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127

Erscheint wöchentlich 8 mal und kostet Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachttag zur Ausgabe. — Beigabe: „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
im Hause, einleuchtig der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
und „Der heitere Alltag“, Unterhaltungsblätter. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadensatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 8. Anzeigeannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Mitternacht.
D.A.M. 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Hauptchristleiter und für den Anzeigenanteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 47

Sonntag, den 18. April 1937

30. Jahrgang

Tätiges Christentum

Das deutsche Volk hat auch seine vierte Winterschlacht gegen Hunger und Kälte siegreich beendet. Willig ist es im Geiste wahrer Volkgemeinschaft der Parole Dr. Goebbels gefolgt, mehr tun zu wollen, als den noch notleidenden Volksgenossen nur das nackte Leben zu sichern. Der Führer ist wieder in die für ihr Volk heilsamem Herzen aller Deutschen gedrunnen. Von Jahr zu Jahr sind die Millionenziffern, die die Gesamtsumme der freiwilligen Gaben darstellen, in die Höhe geschossen, und von Jahr zu Jahr sind die Millionenziffern der Betreuung aufgezogen. So daß in der Tat für den einzelnen Betreuten mehr und mehr getan werden konnte. Der große Sammelkoffer der Nation ist also größer geworden, die Zahl der aus ihm Gespeiste geringer. In vier Jahren hat das schaffende Deutschland für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes fast 1½ Milliarden Mark aufgebracht, ein unvergleichlich leuchtendes Beispiel wahrer innerer Schließverbundenheit der Nation, ein glänzendes Zeugnis für den überwältigenden Erfolg unermüdlicher nationalsozialistischer Erziehungsarbeit.

Draußen in der Welt versteht man vielfach nicht die tieferen Ursachen der gewaltigen Opferbereitschaft, und man versucht mit aus Neid und Missgunst geborenen Deutelien und Ausweifungen, das große deutsche Hilfswerk zu bemängeln. Wie können diese Zeichen der Missgunst mit jener Überlegenheit abstimmen, die uns die Entwicklung während der letzten vier Jahre eingegeben hat. In Deutschland herrscht Ruhe und Ordnung, ein fleißiges Volk schafft emsig und hat soeben wieder ein gewaltiges Werk der Befriedung vollendet. Die deutsche Presse kann gar oft von großen Leistungen wahrer sozialistischer Gemeinschaft berichten, aber leider nur seitens erfreulicher Aussichten auf die Verhältnisse draußen jenseits unserer Grenzen bieten. Streiks und Aussperrungen am laufenden Bande, Erschürkungen und Tötengangsriffe, kurzum, schwerste Erüttlungen des sozialen und wirtschaftlichen Friedens sind draußen an der Tagesordnung und erschüttern fast die ganze Welt. Von Tag zu Tag nimmt der vom Bolschewismus geschrumpfte Klassenhass furchtbare Formen an. Von wahrer Christentum kann kaum noch eine Rede sein, ja, es mehrheitlich bedrohlich die Zeichen, daß es den Polypenarmen der Moskauer Böllerwerber gelungen ist, gewisse Kreise der katholischen Geistlichkeit zu erschrecken. Geistliche, die von den Leidenschaften des politischen Katholizismus verbündet, von dem Wege des alten christlichen Glaubens längst abgewichen sind und da hassen, wo sie als gläubige Christen eigentlich lieben müssten.

Das wahre Christentum hat im Reiche Adolf Hitlers einen wirklichen Heimstätte gefunden und gerade das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das es uns ermöglicht, ohne Ansehen der Person oder des Beliebtheitssortes dort zu helfen, wo zu helfen ist, ist in der Tat christlicher als die optimalen nur noch dem Namen nach christliche Kirche. Die wahrhaft Kirchengläubigen aber empfinden das aus ganzem Herzen. Sie wissen, daß das Gerede und der Streit begleitender Pausen ein Reich ist gegenüber einem einzelnen Groschen, den einer aus dem Millionenherde der Brüder und Schwestern für den großen Topf der Nation spendete in gläubiger Liebe zu seinem Volk und inigem Vertrauen zur großen Gottgewollten Gemeinschaft. Es ist verhängnis für alle jene, die es angeht, daß gerade in diesen Tagen ein großes Prediger Blatt sich veranlaßt sehen mußte, der katholischen Kirche klarzumachen, daß das religiöse Empfinden bei Adolf Hitler die Grundlage ist, auf der jede große Sache und jede Organisation beruht. Die katholische Kirche habe seit jeher gegen Preußen gearbeitet, die Politik der französischen Könige unterstützte und sei gegen die deutsche Einigung gewesen. Gegen Deutschland habe sich nicht nur die jüdische und die bolschewistische, sondern auch die katholische Internationale erhoben. Diese dritte aber sei die schlimmste. Wenn Hitler nicht gewesen wäre, würde zweifellos die kommunistische Partei in Deutschland herrschen. Es sei sicher, daß das auch das Ende der katholischen Kirche in Deutschland bedeutet hätte. Der Papst gehe aber heute darüber hinweg. Jenen vaterlandlosen „Gottesdienern“ müßten diese Worte in den Ohren gelten.

Wenn wir die Bilanz des Winterhilfswerkes 1936/37 vor uns seien und damit vergleichen, was von kirchlicher Seite heute für die Betreuung ihrer großen Gemeinde getan wird, dann kann wirklich die Antwort auf die Frage nicht mehr schwer fallen, wo wahrer Gottesglauke, wahres Christentum zu finden sind.

Deutscher Sozialismus

Winterhilfswerk 1936/37 erbrachte 400 Millionen Mark.

Am Freitagmittag begab sich, wie es seit 1934 schon Tradition geworden ist, Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Reichsstatthalter der NSDAP und Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Hauptamtsleitern der NSDAP und gleichzeitig Bauauftragern des Winterhilfswerks, den Sachbearbeitern der NSDAP und Vertretern der NS-Frauenschaft in die Reichsstanlei zum Führer, um den Reichschaftsbericht über das WHW. 1936/37 zu erläutern. An dem Empfang nahmen ferner teil der Adjunkt des Führers, Obergruppenführer Brügel, Reichspressoche des NSDAP, Dr. Dietrich und die Ministerialrat Berndt und Haeger vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Mit noch viel größerem Stolz als in den Jahren vorher konnte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerks verhören. Denn dieses einzigartige große Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes hat abermals das Ergebnis des Vorjahrs bei weitem übertroffen. In diesem Jahr sind es fast 400 Millionen Mark, die vom deutschen Volk als praktischer Sozialismus der Tat für jeden von Jahr zu Jahr immer stärker werdenden Volksstamm aufgebracht wurden, der noch nicht in dem Maße die Segnungen des Wirtschaftsaufstieges geführt hat, wie die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes.

Die Ansprache, mit der Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerkes melde, hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer!

Die Leistungen des WHW. 1936/37 haben wiederum die Leistungen des vergangenen WHW. übertraten. Das vorläufige Ergebnis des WHW. 1936/37 beläuft sich auf rund 398,5 Millionen RM. Das endgültige Ergebnis wird um einige Millionen die 400 Millionen RM-Grenze überschreiten. Dies bedeutet eine Steigerung von etwa 50 Millionen RM gegenüber dem ersten WHW. und von etwa 30 Millionen RM gegenüber dem vergangenen WHW.

Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands spiegelt sich in den stetig zunehmenden Werten wider. Es wurden durch das WHW. durchschnittlich betreut:

1933/34	16,6 Millionen
1934/35	13,9 "
1935/36	12,9 "
1936/37	10,7 "

Es ist dabei besonders zu beachten, daß die Betreuung durch das WHW. vollkommen zusammenhängt. Die Leistungen des WHW. treten also zu den Vorforgemaßnahmen des Staates und der Gemeinden hinzu. Zum Kreise der betreuten Volksgenossen gehören nicht nur die Erwerbstätigen mit ihren Familienangehörigen, sondern auch Kleinrentner, Notstandsarbeiter und alle sonstigen Volksgenossen, die den nötigen Lebensunterhalt für sich und ihre Familie nicht aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können. Ergebene, kinderreiche Familien und hilfsbedürftige alte Kämpfer der Bewegung werden dabei besonders berücksichtigt.

Die steigenden Sammelergebnisse haben bewiesen, daß auch die zweite große Aufgabe des WHW. vollen Erfolg gehabt hat, nämlich die Aufgabe, im deutschen Volk durch den ständigen Appell an die Opferbereitschaft den Gedanken der Volksgemeinschaft zu pflegen, zu vertiefen und zu erhartigen.

Es ergaben:

Sammelungen:	1935/36	1936/37
Opfer von Lohn u. Gehalt, einmal u. laufd. Monatsspenden	137,9	162,0
Gintopfammlungen	32,0	33,0
Reichsstrafensammlungen	18,4	38,0

Die Zahl der verlaufenen Abzeichen bei den Reichsstrafensammlungen hat sich ebenfalls beträchtlich erhöht. Sie betrug 131,5 Millionen Stück gegenüber 73,1 Millionen Stück im WHW. 1935/36 und 31,5 Millionen Stück im WHW. 1933/34, sie ist also gegenüber dem ersten WHW. um 100 Millionen gestiegen. Für die Herstellung der Abzeichen kommen wiederum nosleidende Industrien, insbesondere solche mit vorwiegendem Heim- und Handarbeit, unterstützt werden. Es waren rund 5 Millionen Arbeitsstunden dafür erforderlich. Die den deutschen Notstandssummen durch die Abzeichenaufträge zugeführte Summe beläuft sich auf rund 7 Millionen RM.

Am Tag der Nationalen Solidarität wurden über 5,6 Millionen RM gesammelt, das Ergebnis des Vorjahrs also noch um 1,6 Millionen RM übertraten. Diese Sammlung ist im übrigen wohl der beste Gegenbeweis gegen die ausländische Lügenpropaganda, daß sich die Vertreter des deutschen Volkes nicht ohne Bewahrung in der Deftlichkeit bewegen können.

Von den Zuwendungen an die Betreuten im Rahmen der Ernährungs- und Wärmehilfe des WHW. seien besonders hervorgehoben:

Kartoffeln 5,2 Millionen Doppelzentner
Kohlen 22,1 "

Bei den großen Anläufen an Nahrungsmitteln ist das WHW. in noch größerer Masse als in den Vorjahren als volkswirtschaftlicher Ausgleichsfaktor hervorgetreten. Das WHW. wirkt grundätzlich marktrege und marktunabhängig. Es läuft nur solche Nahrungsmittel, die auf dem freien Markt im Überschuß vorhanden sind.

Mit diesem, bereits seit dem ersten WHW. vertretenen Grundsatz wirkt das WHW. als Großverbraucher verbrauchsstetend und unterstützt auf das nachdrücklichste die ernährungspolitischen Notwendigkeiten, die den deutschen Volk durch den Vierjahresplan gestellt sind.

Von diesen Maßnahmen sind besonders hervorzuheben: Der Kauf von rund 19 Millionen Kilogramm Gemüse, das infolge der ausgesetzten Ernte nicht auf dem freien Markt abgesetzt werden konnte und dem Verderb ausgesetzt gewesen wäre, der Kauf von 1 Million Kilogramm Fleischfette, der Kauf von 8 Millionen Kilogramm Fischfette, von rund 4 Millionen Kilogramm Zwiebel und von 1,3 Millionen Kilogramm Brotaufstrichmittel aus Ost.

Auf Grund der steigenden Spendeneinträge auf der einen Seite und der sinkenden Betreutenziffern auf der anderen Seite ist das Winterhilfswerk in der Lage, die sonst in den Sommermonaten üblichen Sammlungen der Verbände der freien Wohlfahrtspflege und des Reichsnährdienstes abzulehnen. Die Aufwendungen dieser Organisationen der Deutschen freien Wohlfahrtspflege werden künftig aus den großen Opfern des Winterhilfswerkes finanziert. Das deutsche Volk, das in allen Winterhilfswerken seinen großen Opfergeist bewiesen hat, ist so im Sommerhalbjahr entlastet.

Auch während der Dauer des WHW. schon erhielten die Einrichtungen und Institute der Verbände der freien Wohlfahrtspflege (Innere Mission, Caritas-Verein, Rotes Kreuz) als Ausgleich für die früher durchgeführten Lebensmittelammlungen Sachsen an zugewiesen. Die Zuwendungen belaufen sich im WHW. 1936/37 auf rund 3 Millionen RM. Die besonders großzügige Einstellung des WHW. geht auch daraus hervor, daß sämtliche im Deutschen Reich lebenden hilfsbedürftigen Ausländer unterstützt wurden, soweit sie sich durch ihre Einstellung und Haltung gegenüber dem Deutschen Reich dieser Unterstützung würdig erwiesen.

Die Zahl der unterstützten Ausländer betrug im WHW. 1935/36 88.950. Die Zuwendungen an die unterstützten Ausländer beliefen sich auf rund 2,5 Millionen RM. Für das WHW. 1936/37 liegen die entsprechenden Zahlen noch nicht vor. Sie dürften sich jedoch in ähnlicher Höhe halten.

Die Lösung der gewaltigen Organisationsaufgaben des WHW. war dadurch möglich, daß sich rund 1,3 Millionen ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen in den Dienst dieses Hilfswerkes stellten. In Vertretung jener Armee unbekannter Helferinnen und Helfer sind hier aus allen Ecken des Reiches Frauen und Männer versammelt, um Ihnen, mein Führer, zu danken für diese große sozialeistung.

Der Dank des Führers

Der Führer richtete darauf eine herzliche Dankansprache an Reichsminister Dr. Goebbels, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und die anwesenden Mitarbeiter des Winterhilfswerks. Er handelte insbesondere das Winterhilfswerk als ein wesentliches Instrument der Erziehung des deutschen Volkes zu einer sozialistischen Gemeinschaft und damit als eine unerlässliche Mithilfe an der vollen Neugestaltung des deutschen Volkes.

Der Führer dankte ganz besonders herzlich den Beauftragten für das Winterhilfswerk und mit ihnen den Millionen, die draußen im Lande wieder einen Winde freiwillig sich in den Dienst dieser sozialistischen Aufgabe gestellt und erneut eine Leistung vollbracht haben, für die es in der deutschen Geschichte und in der Welt kein Beispiel gibt.

Die Beauftragten des Winterhilfswerkes, denen die Stunde zu einem großen Ereignis geworden war, wurden dann dem Führer einzeln vorgestellt und blieben zum gemeinsamen Mittagessen Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Adolf-Hitler-Schulen ab 19. April

Am 19. April werden auf der Ordensburg Großensee durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, die ersten Klassen des jüngsten Jahrganges der Adolf-Hitler-Schulen eröffnet werden. Der Unterricht wird bis zur Feierstätigung der Adolf-Hitler-Schul-Banden in der Ordensburg Großensee erfolgen.

Kontrollplan ab Montag in Kraft

Der Unterausschuss des Niederrheinisch-Saaleausschusses hat beschlossen, daß das Kontrollschemata an den spanischen Grenzen am Montag, dem 19. April, um Mitternacht Kraft treten soll.

Wieder ein Blutzeuge

Ein Blockleiter in Buenos Aires ermordet.

Der Reichsdeutsche Pg. Josef Niede der als Blockleiter zur Ortsgruppe Villa Balleser der Bundesgruppe Argentinien der Auslandsorganisation der NSDAP gehörte, wurde von noch unbekannten Tätern in Buenos Aires überfallen und so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

Niede, der von Verus Schlosser war und 1899 in Syd geboren wurde, wurde am Abend des vergangenen Sonnabend von zwei unbekannten Tätern überfallen und angegriffen. Seinen dabei erlittenen schweren Verletzungen ist Niede am Sonntagabend erlegen. Die Polizei hat die Untersuchung sofort aufgenommen, wobei sie von der deutschen Botschaft weitestgehend unterstützt wird. Die Täter werden von der argentinischen Polizei in Kommissionen freien gelassen, vor denen der Ermordete noch unmittelbar vorher gewarnt worden war.

Letzes Wort: "Heil Hitler!"

Der heige Mord hat in den Kreisen der Reichsdeutschen in Buenos Aires und Umgebung großes Aufsehen und tiefses Mitgefühl hervorgerufen. Die Parteigenossen nahmen sich sofort der Witwe und der Kinder des Ermordeten an. Die Landesgruppe legt für 30 Tage Trauer an.

Wehfahrt Blutübertragungen, zu denen sich viele Parteigenossen selbstlos beriefen, brachten keine Rettung. Die letzten Worte, die der tapfere Kämpfer des Führers an die Parteigenossen, die sein Sterbelager umstanden, riefte, waren: "Kameraden, Heil Hitler!" Dabei verfluchte er noch, die Hand zum Deutschen Gruß zu erheben.

Niede war als einfacher Handarbeiter wirtschaftlich nicht befunden günstig gestellt. Daher ist ein Raubüberfall ausgeschlossen. Eudem ist Niede kurz zuvor von einem Zigarettenverkäufer gewarnt worden: "Irgend etwas wird noch passieren!"

Gelönn Schwager hat der Schwerverlehrte dann auf dem Sterbelager noch mitgeteilt, daß die Kommunisten die ihn überfallen, bereits einmal dagegenfeiern seien. Dem Schwager gegenüber hat er auch seine Überzeugung ausgesprochen, daß es sich nicht um einen Raubüberfall handele.

Die deutsche Botschaft hat sich sofort nach der Tat mit den argentinischen Polizeibehörden in Verbindung gesetzt, um zur Aufklärung des Mordes beizutragen. Bis zum Abschluß der gerichtlichen Ermittlungen bleibt die Peitsche unbestattet. Über die Einzelheiten der Tat wird bekannt, daß der Überfall in einer durch kommunistisch-jüdische Umtriebe berührten Gegend ausgeführt wurde. Niede hatte Werbeschichten für eine Winterbluse-Veranstaltung der Ortsgruppe ausgebracht. Als er heimkehrte, wurde er direkt vor seiner Haustür von zwei Männern, die er selbst für Kommunisten erklärte, hinterhältig angegriffen. Einer der beiden Angreifer schoss sofort während Niede den zweiten niedergeschlagen konnte. Dann schoß der erste nochmals. Die Täter sind unerkannt entflohen. Nachbars brachten den tödlich Verletzten ins Krankenhaus, wo er sofort operiert wurde. Es wurden zwei Einschüsse festgestellt. Die Augen hatten den Magen sowie eine Schlagader getroffen. Frau Niede hat ihren Brust geästzt, baldigt nach Deutschland zurückzukehren. Die Witwe ihres Gatten will sie in die Heimat mitnehmen. Der Einäscherungstag ist vorläufig noch unbekannt.

Die Reichsdeutschen ehren den toten Kameraden

Im "Hörst-Wessel-Haus" der Ortsgruppe Villa Balleser fand am Donnerstagabend eine schlichte Trauerfeier für den ermordeten Parteigenossen Josef Niede statt, der die Witwe des toten Blockleiters, der deutsche Botschafter Freiherr von Thermann, der stellvertretende Auslandskommissar Stabsleiter Siemsen, der Landesgruppenleiter der NSDAP, Küfer, sowie die Parteigenossen der Ortsgruppen Villa Balleser und Buenos Aires mit Fahnenabordnungen beteiligten. Im Namen der Reichsregierung legte der Botschafter mit Worten ehrenden Anwesen einen Kranz nieder. Er schloß seine Ansprache

mit den Worten: Wenn wir von nun an hier singen werden, Kameraden, die Notrone und Reaktion erschaffen, so werden wir auch an dich denken, Josef Niede. Nach den Klängen des Chopinschen Trauermarsches nahm der Organisationsleiter der Ortsgruppe das Wort, um den Menschen Josef Niede, diesen anstrengten deutschen Kameraden und Kämpfer für seine Familie und den Führer zu danken. Ein tragisches Gesicht habe ihn gerade in dem Augenblick ereilt, als er seine Arbeit für das größte soziale Werk der Vaterlandes, das Winterhilfswerk, abschließen wollte. Bei gesenkten Fahnen klang dann das Lied vom guten Kameraden auf, wonach der Landesgruppenleiter herzliche Worte, trauernder Anteilnahme an die Witwe richtete und den Ermordeten als ein leuchtendes Vorbild hinstellte.

Beileid des Gauleiters Bohle

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, brachte den Angehörigen in Buenos Aires ermordeten Blockleiters Niede sein herzliches Beileid telegraphisch zum Ausdruck. Der deutsche Botschafter von Thermann übermittelte dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP folgendes Telegramm: "Anlässlich des feigen Mordes an dem Parteigenossen Niede spreche ich der Auslandsorganisation aufrichtige Anteilnahme aus und gebe ihr die Versicherung ab, alles zu tun, um die rücksichtslosen Täter zu ermitteln und sie der gerechten Strafe anzuführen."

Südafrikas Antwort

Die "Gründe" für die Entziehung der Deutschen.

Der Vorsitzende der Regierung der Südafrikanischen Union, General Hervey, hat dem deutschen Gesandten folgende Antwortlinie auf den deutschen Protest vom 5. April überreicht: Unter Bezugnahme auf Ihre Note vom 5. April, in der Sie mir die Auswirkung der deutschen Regierung mitteilten über die Verlautbarung der Verlautbarung der Mandatsregierung von Südwesafrika auf die Deutschen im Mandatsgebiet, welche nicht britische Staatsangehörige sind, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Unionsregierung die Vorstellungen der deutschen Regierung mit größter Sorgfalt geprüft hat, und ich möchte von vornherein der deutschen Regierung versichern, daß die Unionsregierung bei ihrer Maßnahme nicht von irgendwelchen unfreundlichen Beweggründen gegen das Deutsche Reich bestellt war. Sie ist vielmehr aus geleitet gewesen von der zwingenden Notwendigkeit, eine geordnete Verwaltung des Territoriums, für welches sie verantwortlich ist, zu gewährleisten, und von dem ernstlichen Wunsche, seine geordnete Entwicklung und seinen friedlichen Fortschritt zu fördern.

Die Unionsregierung bedauert deshalb aufrichtig, daß die deutsche Regierung sich zu der Erklärung genötigt gesehen hat, die Verlautbarung müsse als eine Kampfmaßnahme gegen das Deutschtum im Territorium betrachtet werden. Insfern als die deutsche Regierung die Verlautbarung als eine Kampfmaßnahme betrachten mag, sei festgestellt, daß sie gegen Umtriebe gerichtet ist, welche die Unionsregierung auf Grund der vor der Südwesafrika-Kommission abgegebenen Aussagen und auf Grund anderer Informationen als erwiesen erachtet hat. Da die Unionsregierung der Ansicht ist, daß diese Umtriebe eine Aussöhnung zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung unmöglich machen und den Interessen der Deutschen ebenso wie der übrigen Einwohner des Gebietes zuzüberlaufen, betrachtet sie den Erlass dieser Proklamation nicht als Bruch der ihr durch das Mandat aufgelegten Treuhänderpflicht, sondern als Maßnahme zur Erfüllung dieser Pflicht.

Es wird zugegeben, daß die Belästigung einiger deutscher Staatsangehöriger im Mandatsgebiet, die nicht britische Staatsbürger sind, unmittelbar Anlaß für den Erlass der Proklamation gewesen ist. Die Unionsregierung glaubt jedoch, daß berücksichtigt werden sollte, daß die Proklamation gleichermaßen auf alle Personen Anwendung findet, welche nicht britische Staatsangehörige sind, und ihrem Vorstount nach keine Diskriminierung gegen Deutsche enthält.

Die Unionsregierung ist überzeugt, daß sie bei der Verwaltung des Mandatsgebietes stets im weitesten Um-

sange die den Verhältnissen nach erlaubten Rechten des Londoner Abkommen von 1923 durchhalten. In den letzten Jahren ist jedoch die Durchsetzung im ersten Artikel des Abkommen festgelegt schwieriger geworden, da im Territorium mehrere Abkommen davon abholten, sich mit Südafrikanern einzumischen entsprechend dem Geist und dem Sinn des Abkommen.

Die Aussöhnung der verschiedenen Teile der südafrikanischen Bevölkerung ist eine Angelegenheit, welche die ungeteilte Aufmerksamkeit der Regierung findet, die Regierung wird im Geiste eines Wohlwollens für das Deutschtum als Gegenstand aller in ihren Kräften liegenden zu tun, um die einzelnen Beziehungen herbeizuführen. Die Unionsregierung vertraut darauf, daß die deutschen Reichsangehörigen keine Veranlassung zur Anwendung der bestimmingen Proklamation gegen sie geben werden, und wird die Mitarbeit der deutschen Regierung in dieser Hinsicht erfordern.

Wir dürfen feststellen, daß die südafrikanische Amtshandlung nach kann man sie freilich nicht strittlos bilden. Die Note zitiert das Londoner Abkommen von 1923 nicht aber, daß in eben diesem Abkommen ausdrücklich Zusammenschluß von Deutschen und Südafrikanern Südwesafrika vorgesehen war. Das Abkommen sollte das bestimmt recht der Deutschen sicherstellen, tatsächlich gehört heute kein Deutscher in möglicher Weise in Südwesafrika an das Mandat, ist aber immer nicht Amtssprache, was beweist, daß sich die Mandatsträger nicht im Sinne des Abkommen verhält. Wenn schließlich die Unionsregierung erklärt, die Amtshandlungen richteten sich nicht gegen die Deutschen an, sondern gegen alle "nichtbritischen" Staatsangehörigen Südwesafrika, dann gibt sie damit eine Auseinandersetzung der Deutschen im Mandatsgebiet, welche nicht britische Staatsangehörige sind, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Unionsregierung die Vorstellungen der deutschen Regierung mit größter Sorgfalt geprüft hat, und ich möchte von vornherein der deutschen Regierung versichern, daß die Unionsregierung bei ihrer Maßnahme nicht von irgendwelchen unfreundlichen Beweggründen gegen das Deutsche Reich bestellt war. Sie ist vielmehr aus geleitet gewesen von der zwingenden Notwendigkeit, eine geordnete Verwaltung des Territoriums, für welches sie verantwortlich ist, zu gewährleisten, und von dem ernstlichen Wunsche, seine geordnete Entwicklung und seinen friedlichen Fortschritt zu fördern.

Die Unionsregierung bedauert deshalb aufrichtig, daß die deutsche Regierung sich zu der Erklärung genötigt gesehen hat, die Verlautbarung müsse als eine Kampfmaßnahme gegen das Deutschtum im Territorium betrachtet werden. Insfern als die deutsche Regierung die Verlautbarung als eine Kampfmaßnahme betrachten mag, sei festgestellt, daß sie gegen Umtriebe gerichtet ist, welche die Unionsregierung auf Grund der vor der Südwesafrika-Kommission abgegebenen Aussagen und auf Grund anderer Informationen als erwiesen erachtet hat. Da die Unionsregierung der Ansicht ist, daß diese Umtriebe eine Aussöhnung zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung unmöglich machen und den Interessen der Deutschen ebenso wie der übrigen Einwohner des Gebietes zuzüberlaufen, betrachtet sie den Erlass dieser Proklamation nicht als Bruch der ihr durch das Mandat aufgelegten Treuhänderpflicht, sondern als Maßnahme zur Erfüllung dieser Pflicht.

Es wird zugegeben, daß die Belästigung einiger deutscher Staatsangehöriger im Mandatsgebiet, die nicht britische Staatsbürger sind, unmittelbar Anlaß für den Erlass der Proklamation gewesen ist. Die Unionsregierung glaubt jedoch, daß berücksichtigt werden sollte, daß die Proklamation gleichermaßen auf alle Personen Anwendung findet, welche nicht britische Staatsangehörige sind, und ihrem Vorstount nach keine Diskriminierung gegen Deutsche enthält.

Die Unionsregierung ist überzeugt, daß sie bei der Verwaltung des Mandatsgebietes stets im weitesten Um-

"Tad!" ruft Charly laut und überglücklich, daß alle im Raum aufmerksam werden.

Und auch die beiden Väter. Sie starren und staunen, ehe sie sich und wollen es nicht glauben ... aber tatsächlich es ist so ... ihre Söhne stehen vor ihnen.

Mit einem Lachen, so richtig aus dem Herzen, schlägt Tad seinen Jungen in die Arme, und Emmerich drückt dem Sohne bewegt beide Hände.

Die Wiedersehensfreude ist überwältigend. Linda und Rona ahnen, daß es die beiden Väter sind, sie staunen und bleiben stehen.

Bis Charly ihnen winkt, und da treten sie heran.

"So eine Freude! Nein, Kinder, das ist ja ein Tag! Schauen Sie nur, Linda ... denken Sie, Rona ... unser alten Herren sind nach Deutschland gekommen. Was sagen Sie mir?"

Paul stellt jetzt vor. Und die Väter drücken den hübschen, lieben Mäbels die Hände.

Tad zwinkert dem Sohne zu, aber Charly flüstert ihm ins Ohr: "Deine Schwiegertochter sitzt in Mecklenburg."

"Fräulein Linda ist die Tochter des Herrn Generals. Wir haben uns aufmüppig auf der Bootsfahrt nach Hamburg getroffen!" spricht Paul zum Vater.

Hastig ergäßt er alles, und Otto Emmerich weiß Bescheid. Er müßte nicht der Vater seines Jungen sein, um nicht sofort zu spüren, wie es um die Herzen der beiden jungen Menschen aussieht.

"Nun sagt euch mal!" sagt Tad. "Und was trinkt ihr? Die Damen doch sitzen Eis mit Schlagsahne!"

Der Ober nimmt die Bestellungen entgegen, und dann geht wieder ein munteres Unterhalten ein.

"Junge, dein Telegramm habe ich erhalten!" begann Tad. "Du kannst dir denken, wie aufgeregt alles war. Mutter hat geheult ... vor Freude natürlich ... und ich habe ein Fest gegeben ... für alle auf der Farm!"

"Was hat denn mein schwarzer Boy gesagt?"

(Fortsetzung folgt)

Kompanie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urherrschaftsrecht: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

89. Fortsetzung

Drei Tage trägt sie noch der Strom. Drei glückliche Tage, die erfüllt sind vom Lachen der Jugend. Wie die glücklichen Kinder fühlen sie sich. Paul und Linda lieben sich. Sie wissen es unausgesprochen, und mit einem Male ist ein ganz anderer Ton zwischen ihnen.

Unbekümmertheit herrscht, gibt den Ton an, und zwei Menschen sind besesselt, einander zu erfreuen. Das schene erste Dienst der Liebe von Herz zu Herz steht ein.

Und dieses Dienst ist das große Wunder, denn es ist immer rein wie ein tiefer Brunnen, der flares Wasser spendet.

Linda ist zumute, als seien sie immer schon gute Freunde gewesen, als müßte sie Paul schon kennen vom ersten Tage an, da ihr bewußt wurde, daß sie lebte und atmete.

Und alles, was ein gütiges Frauenerz geben kann, das ist im Ton ihrer Stimme, die Heiterkeit des Jungmädchen, die Mutterlichkeit eines reichen Herzogs, die Kameradschaft des Freunds und ... noch scheu und versteckt, aber doch nicht sehr und anglistisch die gebende und fordernde Liebe, die sich schenken und die festhalten will.

Es gibt Augenblide, da ihr diese große, gewaltige Veränderung so seltsam wie ein Wundergebilde vorkommt. Sie staunt oft, daß mit einem Male die Stimmen um sie so ganz anders sind. Die lauten Stimmen des Lebens sind zurückgetreten, alle Außerlichkeiten lösen sich auf in Nichts ... und nur das Herz hat das Wort.

Nur ihre Augen sagen sich Zärtlichkeiten, sehen sich bitten an, nur ihre Hände finden sich zuweilen zu einem leisen, so besagten Händedruck.

Und darum ist diese Liebe so unsagbar schön, so göttlich.

Und die beiden anderen jungen Menschen, der sonst immer

so laute und fröhliche Charly und die muntere Nora Bänken, spüren es. Und sie werben stiller. Das Beglückende der großen Liebe zweier Menschen erfährt auch sie. Jeber für sich, je nach Temperament, lebt sie mit und wird beschent im Innern.

Und so erreichen sie Hamburg.

Sie kummeln, übermüdig lachend, den Jungfernsteig entlang, die Stille ist abgelöst durch den Lärm der Großstadt, und die Liebe zieht sich zurück in die Herzenskammern. Aber sie ist da und hat nichts von ihrer namenlosen Beglückung eingeholt.

Als Charly vorfährligt, einmal den Alsterpavillon zu besuchen, da sind sie sofort dabei. Paul und Charly tragen wieder ihre schnuden Eigentumsuniformen, während die Mädel in flotten, hellen Sportkostümen stecken.

Paul bleibt plötzlich stehen.

Er sieht Linda an und sagt: "Ich weiß nicht, Linda. Ich ... möchte Sie nicht noch einmal in Verlegenheit bringen, aber ... wenn wir im Alsterpavillon ... Bekannte aus Megenbürg treffen? Es ist ja die Reisezeit!"

Aber Linda sieht ihn erstaunt an. Und sie schüttelt den Kopf. Was hat's ihr heute zu besagen, wenn sie jemand aus Megenbürg hier begegnen sollten.

Sie weiß es zu sagen. Es ist ihr gleich. Sie ist nur noch ein liebendes Mädchen, fühlt sich nicht als Generalstochter.

Und so betreten sie den Alsterpavillon.

Die Welt ist klein!

So mancher hat das schon gesagt, und immer wieder stimmt es. Als sie durch den buntbelebten Raum schreiten, bleiben Paul und Charly mit einem Male wie erstarrt stehen.

Sie wollen es nicht glauben, aber es ist Wahrheit.

Dort am Tische ... dicht am Fenster, von dem man einen schönen Blick über die Innenalster hat ... sitzen Tad Böttel und Otto Emmerich.

Spangenberg, den 17. April 1937.

Kleiner Spaziergang im April

Sonnige Apriltage tragen alle ein kleines, stilles Kind in sich, weil sie uns alle die kleinen Dinge des Lebens, die man so oft überseht, in einem neuen Licht zeigen, weil sie uns beweisen, daß gerade diese Kleinigkeiten vor großer Schönheit sein können. Man läuft so oft auf dem einen vor dem anderen her, aber eines Tages, wenn die Sonne besonders warm und hell scheint, entdeckt man sie wieder und überstört und kommt zu der Feststellung, daß das Leben im Grunde doch schön und groß und wunderbar sei. Der beste Weg zu dieser Erkenntnis ist ein helner Gang durch die Alleen. Das erste, was einem auffällt, sind die vielen Kinder, die lachend und schreiend auf den Wegen spielen. Vor dem frisch aufgebauten Sandbauen laufen zwei Jungen und sind sofort in ihr Spiel, daß sie es gar nicht merken, wenn man hinzugeht und ihnen ein Kind zuschaut. Sie bauen einen Elendobdamm, legen mit jugendlicher Unbekümmertheit die unmöglichsten Kurven an und glühen vor Elfer und Schaffensfreude. Man schleicht weiter. Der lustige grüne Schleier über den Büschen, der vor einigen Tagen nur eben angeendet war, hat sich heute in einem Tag unbeschreiblich verändert und verdichtet. Und plötzlich entsteht man an einem überdringenden Zweig ein Blatt, ein Blatt, fertiges Blättchen, klein zwar, aber unendlich ausgesetzt und von bauchigen kleinen Nerven durchzogen. Man nimmt es in die Hand, sieht und behutsam, wie dieses Wunderwerk nicht abzuwischen und zu zerstören. Das erste Blatt in diesem Jahr! Ein Schmetterling tanzt mitten unter dem Sonnenlicht durch die stimmende Luft. Er ist nicht mehr sonnenfleckig, sondern durch die Ränder seiner verblähten Flügel ist er irgendwo verstaubt. So sehr sieht man ihm den Winter schlaf in irgendwo verstaubten Winteln an, aber das ist ja auch nicht das Besondere. Man sieht ihm gedankenvoll nach und freut sich mit ihm an Sonne, Wärme und Frühling. Nun steht er sich an einem Krotus nieder, klapt seine verbliebenen Fingel weit auseinander und erlebt den schönen Tag in seiner Weise. Eine Biene verträgt ihn von seinem Blatt, mit einem drossigen Eifer kriecht sie in die Blüte und brummt geschäftig ab. Dort drüben beginnen die blauen Farbstoffküpfchen zu schwimmen, es wird gar nicht lange mehr dauern, und sie werden dasfaten wie ein einziger Hauch von schwimmerndem Gold. Nun beginnt der Abend, seine blauen Schleier über die Welt zu hängen. Eigentlich fern rast ein Vogel in die Stille, flüßt und voll Schlußt. Eine zweite Vogelflimmung antwortet ihm, nur eine dritte. Und dann ist der ganze Park eingehüllt in Vogelstille. Alle Bäume und Büsche scheinen zu klingen aufzutanden. Blickt man den Weg zurück, den man soeben gegangen ist. Es war ja nur eine turze Strecke, aber man hat viel gelebt und viel erlebt und weiß plötzlich, daß man endlich aus dem Winterschlaf erwacht ist.

— Ach tritt der Tod den Menschen an. Infolge eines Herzschlags verschied gestern früh unerwartet der Bäckermeister Heinrich Ellrich von hier kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahrs. Der Verstorbene war ein allein gebliebener Mitbüürger. Vier Jahre stand er als Feuerlämpchen auf dem westlichen Kriegschauplatz, den er als Schwerverwundeter im Jahre 1918 verließ. Dem östlichen Gebirgsverein war er ein treuer Anhänger. Vor einigen Jahren wurde er mit der goldenen Wandernadel für 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Möge er in Frieden ruhen.

— Mütterberatung am Dienstag, den 20. April 1937, pünktlich 14—15 Uhr im Rathaus.

— Film-Abend. Wie schon bekannt, läuft morgen, Sonntag, abend im Stöhr'schen Saal in zwei Vorstellungen durch die Gaufilmstelle der „Schloß Hubertus“-Film. Die Hauptrollen verkörpern Hans Schenck, Friedrich Ulmer, Hans Knote, Bertha Borell, Paul Richter, H. A. Soltow u. a. Wir können allen Freunden der Leinwand den Besuch dieses Stückes empfehlen, das neben seiner sinnvollen Handlung durch die Schönheiten der Naturaufnahmen Auge und Ohr fesseln wird.

— Pfingstverkehr mit Festtagsrückfahrtarten. Zu Pfingsten werden Festtagsrückfahrtarten mit 1/3 Ermäßigung für alle Verkehrsverbindungen ausgegeben, für die auch gewöhnliche Fahrkarten ausgestellt werden können. Sie gelten vom 13. Mai 1937 (Donnerstag nach Pfingsten) 0 Uhr bis 20. Mai 1937 (Donnerstag nach Pfingsten) 24 Uhr. Die Rückreise muß am 20. Mai um 24 Uhr beendet sein.

— Der Patensfriedhof der NSDAP. Zur 17. Feierstätigung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 30.—31. Oktober 1936 in Köln sandte der Reichskriegsopferschreiber dem Bundesführer des Volksbundes ein Telegramm, mit dem er die ihm vom Volksbund angebotene Patenschaft über die deutsche Kriegsgräberstätte Liny-devant-Dun im Raumtraum von Verdun für die Nationalsozialistische Kriegsopfersorgung übernahm. Damit hat auch dieser umfassende Verband der Frontsoldaten, Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen einen Anteil am Werk der Heldenehrung und stellt sich in Reich und Saar mit der deutschen Wehrmacht, der Hitlerjugend, dem Reichsarbeitsdienst, dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, der NS-Frauenschaft und dem Deutschen Reichsriegsverbund (Kriegerverbund), die bereits Patenschaften über deutsche Ehrenstätten im Auslande übernommen haben. Durch diese Patenschaft wird ein tiefer und innerster Wunsch aller Mitglieder der NSDAP erfüllt, tragen sie doch am eigenen Leibe die Spuren des Krieges oder in ihrer Seele den stolzen Schmerz um den Verlust eines geliebten Angehörigen. Sie alle haben nun einen Sammelpunkt der tätigen Treue und des Gedenkens in diesem Ehrenmal gefunden, denn eine solche Patenschaft knüpft ein besonderes enges Band zwischen der Heimat und unseren toten Kämpfern. Wie die von der Wehrmacht und den anderen genannten Organisationen übernommenen Patenschaften ist die Verknüpfung der NSDAP mit dem Ehrenmal in Liny-devant-Dun aber auch ein Beweis dafür, daß Heldenehrung und Heldengedenken aus der Angelegen-

heit des einzelnen hinterbliebenen herausgewachsen sind in das Überpersönliche, sie sind zu einer Sache der völkischen Gemeinschaft geworden. Die Fürsorge, die die Paten ihren Kriegsgräberstätten und den dort bestatteten Gefallenen angedeihen lassen, ist Sinnbild des allumfassenden Heldengedenkens im deutschen Volke, das von diesem Geist der Ehre und notwendigen Selbstdiskreditung des durchdrungen ist. So hat der Patenschaftsgeiste des Volksbundes seine politisch-völkische Auswirkung gefunden. — Im April-Held der vom Volksbund Deutschen Kriegsgräberfürsorge herausgegebenen Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ wird das Ehrenmal Liny-devant-Dun, das der Volksbund in den letzten zwei Jahren ausgebaut hat, unter Begegnung zahlreicher Bilder eingehend geschildert. Das Held verdient besondere Beachtung, weil es einen tiefen Eindruck von dem Ernst und der Gestaltungskraft vermitteilt, mit dem der Volksbund seine Aufgabe an der deutschen Heldenehrung löst. Allen seinen Bauten mögen sie noch so verschieden in der Form sein, liegt eine einheitliche bauliche Gestaltung zu Grunde, die im deutschen soldatischen Geist und im deutschen Gefühl für Heldenehrung wurzelt.

— Kassel. Ein 16-jähriger Lehrling aus Holza, der von seiner Mutter den Auftrag hatte, von der Sparflasche Geld abzugeben und damit die Haushalte zu bezahlen, hat wohl das Geld abgezogen, aber die Haupflasche, die Miete zu bezahlen, vergessen. Er verjubelt das Geld mit Freunden in Friedelsroda. Als ihm die Barmittel ausgingen, machte er sich auf die Reise nach Kassel, teils zu Fuß, teils wurde er von Autos mitgenommen. Natürlich kam er ohne Barmittel in Kassel an. Das Büschel logierte dann in einem Hotel ein. Während es ihm gelang, unter Zurücklassung seiner Zechschuld aus dem ersten Hotel zu verschwinden, paßte der zweite Hotelplatz besser auf und nahm ihn, als er verschwinden wollte, fest und übergab ihn der Polizei. Der Bursche hatte eine geladene Pistole in der Tasche.

— Kassel. Am Donnerstag nachmittag war die gesamte Kasseler Polizei (Verwaltungspolizei, Kriminalpolizei und Schutzpolizei) zum SA-Heim am Marsfelder Platz gerufen und trug sich dort in die Listen zum „Danckoper der Nation“ ein. Mann für Mann trat an den Tisch, um durch sein Opfer dem Führer seine Treue zu beweisen.

— Kassel. Um die Verbundenheit mit Volk und Führer zu bekunden, wird sich die gesamte Gesellschaft der Kasseler Regierung einschließlich der nachgeordneten öffentlichen Dienststellen und der Regierungsaufzettelung heute in das SA-Heim am Marsfelder Platz begeben, um ihren Beitrag zum „Danckoper der Nation“ zu leisten.

— Battenberg (Kreis Frankenberg). In der Nähe des Ortes Bodelhausen wurde eine weibliche Leiche in der Erde gefunden. Feststellungen ergaben, daß es sich um eine Frau aus Schwarzenau handelt, die scheinbar in einem Anfall geistiger Unmacht Selbstmord begangen hat.

— Hann. Münden. Als ein bissiger Kraftwagenführer seinen Wagen verlassen hatte, setzte sich dieser plötzlich wieder in Bewegung. Um einen Unfall vorzubeugen, sprang der Fahrer zunächst aufs Trittbrett. Dabei wurde er gegen einen Baum gedrückt und erlitt schwerste Innere Verletzungen. In lebensgefährlichem Zustand wurde der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert.

— Ein bewährter Schiffsschmied. An der Themsemündung bei Gravesend stieß der sonst erfahrene Dampfer „Selinia“ mit dem dort verankerten englischen Schulschiff „Cornwall“ zusammen. Obwohl die „Cornwall“ ein vor 12 Jahren gebautes Holzschiff ist, das den chinesischen Krieg im Jahre 1841 mitmachte, wurde sie nur leicht beschädigt.

— Meutereiverbreche in einem englischen Zuchthaus. Am Zuchthaus Dartmoor ist die Zahl der Zuchtauswärter infolge von Meutereiverbrechen verdreifacht worden. Die Wärter sind mit Feuerwaffen oder Gummihüppen ausgerüstet worden. Die Wärter geben sogar Gerüchte wieder, daß die Zuchthäuser eine neue Meuterei für den Krönungstag am 12. Mai planten. Die Ursache dieser beabsichtigten Meuterei sei die Beleidigung der Regierung, ähnlich der Krönung Strafnachläufe zu gewähren. „Daily Telegraph“ meldet, daß diese Beleidigung auch in anderen Gefängnissen zu Unzufriedenheit geführt habe. In mindestens drei Gefängnissen in der Nähe Londons habe man Pläne aufgestellt, während der Krönungsfeierstags Amtsgaben oder Revolten zu veranstalten.

Jurchibarer Dorfbrand

Bukarest, 17. April. Eine furchtbare Brandkatastrophe ist über die Gemeinde Comrot bei Tigrina hereingebrochen. Mehr 300 Häuser sind vollkommen vom Feuer zerstört worden. Das Vieh konnte nur in sehr wenigen Fällen gerettet werden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 15 Millionen Lei. Wieviel Menschen ums Leben gekommen sind, steht noch nicht fest. Bisher sind acht vollkommen verbrannte Leichen geborgen worden, darunter die eines achtjährigen Mädchens.

Ehrung Mag Schmelings

„Deutscher Meister aller Klassen.“ Im Berliner Sportpalast wurde zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Boxsports eine gemeinsame Veranstaltung der Berufsbörsen und der Amateure durchgeführt, die im Zeichen des W.H.B. stand. Den Höhepunkt des Kampfes bildete das Treffen des Europameisters in Schwergewicht, Arno Kölblin mit dem Mainheimer Kreimes, das damit endete, daß Kreimes in der dritten Runde ausschied.

Bevor das Treffen begann, nahm der Fachamtsleiter Dr. Meyer eine Ehrung des deutschen Gewerbeleistungsmasters Mag Schmeling vor. Er gab bekannt, daß der Verband deutscher Faustkämpfer für besondere Leistungen den Titel „Deutscher Meister aller Klassen“ geschaffen und beschlossen hat, diesen Titel erstmals Mag Schmeling für seine Verdienste um den deutschen Boxsport zu verleihen. Der Träger des Titels erhält einen goldenen Gürtel und eine Urkunde.

Margistenüberfall auf Sudetendeutsche

Blutige Schlacht bei Warnsdorf. Am Donnerstagabend war von sozialdemokratischer Seite in Niedergrund bei Warnsdorf in Böhmen eine öffentliche Versammlung einberufen worden, in der eine marxistische Abgeordnete aus Lustig sprechen sollte. Bei der Versammlung waren 300 Teilnehmer erschienen, davon

eine die Polizei Anhänger der Sudetendeutschen Partei. Ein starkes Aufgebot des marxistischen „Saalschutzes“ hatte in den Seiten des Saales Aufstellung genommen. Ohne jede Verantwortung machte einer der Marxisten noch vor der Eröffnung der Versammlung einen böhmischen Ruf. Nach kurzer Wortwechsel erging der Herausforderer einen Stuhl und schlugte ihn auf den sudetendeutschen Abgeordneten Köster.

Auf dieses Signal ließen die an den Wänden postierten Marxisten die Tische in die Mitte des Saales umfassen, setzten so die Sudetendeutschen ein, ergingen Stühle und Tische, rissen sie auseinander und schlugen damit los, während von der Galerie Klatschen, Gläser, Stühle usw. in den Saal geworfen wurden. Es entstand eine große Panik.

Sudetendeutsche Frauen, die sich auf der Galerie befanden, sprangen durch die Fenster 3 Meter ins Freie, um sich aus dem Tumult zu retten. Im Saal ging in diesem die Schlacht weiter. Mit Biergläsern, Flaschen und Stühlen wurde auf die Sudetendeutschen eingeschlagen, wovon die vielen Kopfverletzungen und Schnittwunden zeugen. Der Begründer der Sudetendeutschen Partei wurde darüber über den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos ins Zimmer brach.

Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 30, darunter vier Schwerverletzte, die ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten. Der Versammlungsraum wurde vollständig demoliert.

Von der Gendarmerie, die Mühe hatte, die marxistischen Radikale zurückzudrängen, wurden 13 Personen verhaftet, die durchweg der Sudetendeutschen Partei angehören. Sie wurden ins Kreisgericht Böhmisches Leipa eingeliefert.

Bedeutliche Entwicklung in Frankreich

Berichterstattung der Sozialdemokraten und Kommunisten?

Im Zusammenhang mit der großen innerpolitischen Neude, die der französische Ministerpräsident Blum in geschlossenen sozialdemokratischen Kreise am vergangenen Freitag gehabt hat und an die sich zahlreiche Gerichte gerufen haben, sind die Pariser Oppositionsblätter ganz allgemein der Überzeugung, daß über kurz oder lang eine Verschmelzung der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei eintreten wird.

Der „Figaro“ meint, in der Politik siege immer derjenige, der die stärkste Dynamik besitzt. Man müsse den Kommunisten zugestehen, daß sie methodisch mit Ausdauer und Geschicklichkeit ihr Ziel verfolgten, das darin besteht, sich mit allen Mitteln einen Platz an der Macht zu verschaffen — erst den kleinen Finger und dann die ganze Hand. Ihre Taktik sei die bekannte Taktik des Trojanischen Pferdes. Im Anbetracht der bevorstehenden Verschmelzung hätten die Franzosen das Recht, gewisse Fragen zu stellen.

Die Fusion der beiden Parteien würde höchstwahrscheinlich eine Regierungsumbildung mit sich bringen. Würden dann Leute wie Thorez und Duclos in die Regierung kommen? Würde Blum oder Thorez der künftige Führer der neuen Einheitspartei sein? Es steht außer Zweifel, daß, wenn die Kommunisten in die Reihen der Sozialdemokraten eindringen, erstere binnen kurzem die Mehrheit in der Hand hätten.

Der „Cour“ spricht bereits von einem Zusammenbruch der Volksfront. Es sei klar, daß, wenn die beiden Parteien sich vereinen, die Leute wie Thorez die Oberhand behielten, um so mehr, als Blum seine Partei nicht geschlossen hinter sich habe. Die neue Einheitspartei, bestehend aus revolutionären Extremisten, würde 250 Vertreter im französischen Parlament haben. Das sei das Ende der Volksfront!

100 000 beim Sängerbundesfest

Innenhalb der Meldefrist für die endgültige Teilnahme am 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau, die noch nicht abgelaufen ist, sind bis jetzt 73 000 Teilnehmer verbindlich gemeldet.

Dazu kommen die zahlreichen Anmeldungen aus dem Ausland und die noch ausstehenden Meldungen aus einzelnen Städten, so daß mit einer Mindestbeteiligung von 100 000 Teilnehmern bestimmt gezeichnet werden kann.

Der Reichslatthalter in Oldenburg und Bremen, Gauleiter Carl Roever, hat den Regierungsvorstand des SA-Gruppenführers Bochumer, kommuniziert mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen beauftragt.

Vereinskalender

Kriegerkameradschaft Spangenberg

Plötzlich und unerwartet ist unser lieber Kamerad, der Bäckermeister

Heinrich Ellrich

aus unserer Mitte abgerufen worden. Wir verlieren in dem Heimgegangen eines unserer treuesten Mitglieder. Beerdigung am Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus. Die Kameradschaft steht im Ryffhäuser Anzug 1/2 Stunde vorher — Gewehrgruppe am rechten Flügel — vor dem Rathaus.

Der Kameradschaftsführer.

Ein alter Freund unseres Vereins, Turnbruder

Heinrich Ellrich

ist unerwartet aus dem Leben geschieden. Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Der Verein tritt eine halbe Stunde vorher vor dem Vereinslokal an. Erscheinen Ehrengäste!

Der Vereinsführer.

Deutscher und Katholik

Oftener Brief eines aufrichtigen katholischen Geistlichen an das Bischofliche Ordinariat Trier.

Der Dozent für katholische Religionswissenschaft und Katechet an der bekannten Hans-Schemm-Hochschule in Trier, A. Kober, über den das Bischofliche Ordinariat Trier wegen seines manhaftes Eintrittens für die Gemeinschaftsschule das Kanzlerwort verhängt hat, wendet sich in einem Oftener Brief gegen einen am Sonntag, dem 11. April, verlesenen Hirtenbrief, in dem der Versuch gemacht wurde, die Maßregelung dieses aufrichtigen Geistlichen zu „begründen“.

Im Oftener Brief vertheidigt sich Kober zunächst gegen die Behauptung, daß er ein „verirrter Geistlicher“ sei. Sein „Ferwer“ bestehe einzig und allein darin, daß er die machtpolitischen Befreiungen des politischen Katholizismus im Interesse von Kirche und Volk befürwortet und für die echte nationalsozialistische Volksgemeinschaft jederzeit eintritt.

Auch den Vorwurf, er habe gegen Papst und Bischofe Stellung genommen, weist Kober mit aller Entschiedenheit zurück. Er habe einzig und allein die „verdeckten Zentrumselemente“, die Heher im clerikalischen Gewand aufgedeckt, die nachweisbar unter dem Deckmantel „die Religion ist in Gefahr!“ den nationalsozialistischen Staat öffentlich oder verdeckt bestimmt.

Als unwahr bezeichnet Kober weiter die Behauptung, daß er der Kirche durch sein Eintritt für die Gemeinschaftsschule in den Rücken gefallen sei. Die Kirche habe in anderen Ländern und in einigen deutschen Landesteilen die Gemeinschaftsschule anerkannt und sanktioniert, und was im Ausland richtig sei, müsse dem deutschen Volk billig sein.

Kober wendet sich dann mit aller Schärfe gegen die „Begründung“ des gegen ihn in der Diözese Trier verhängten Verbots, kirchliche Amtshandlungen vorzunehmen. Es sei durchaus unzulässig, daß er „dem katholischen Volk Aberglaube gegeben habe“. Im Gegenteil seien ihm aus allen deutschen Gauen zustimmende und begeisternde Briefe, auch aus geistlichen Kreisen, zugegangen. Nur „ewig geistige Zenträume“ hätten an seinem Aufruf zugunsten der Gemeinschaftsschule Anstoß nehmen können.

Im Oftener Brief wird dann noch einmal kurz das Beileid der deutschen christlichen Gemeinschaftsschule zusammenfassend und Verwohnung gegen die Behauptung eingeleget, daß die kommende Lehrergeneration unchristlich sei. Die jungen Lehrer seien allerdings keine Zentrumspartei-Katholiken, die in der einen Hand ein Gebetbuch und in der anderen ein Intruktions schreiben kommunistischer Söldlinge zwecks Errichtung einer katholisch-kommunistischen Einheitsfront in den katholischen Jugendverbänden tragen. Sie seien vielmehr echte Christen, die das Wort Hans Schemm zu verwirklichen suchen: „Nicht Gott oder Volk, nicht Volk gegen Gott, sondern Gott und Volk!“

Abschließend richtet Kober als „Deutscher und Katholik“ öffentlich folgende Fragen an die Bischofliche Behörde in Trier:

1. Ist den hochverräternischen katholischen Geistlichen, die in diesen Tagen wegen Gehalinverbindung mit den Kommunisten vor dem Volksgerichtshof in Berlin stehen, die katholisch-Amtshandlung unterliegt worden? Schweres Aberglaube!!!

2. Wer hat dem berühmten Prälaten Kasas in Trier wegen politischer, deutschfeindlicher Belästigung in der Separatenstiftung das Handwerk gelegt? Nicht die Kirche. Im Gegenteil, er ist heute in Rom wohlbehalter päpstlicher Geheimrämer und beißt von schwerer Wut an gegen das nationalsozialistische Deutschland.

3. Ist den katholischen Geistlichen, die im Schulcampf die Unwahrheit gesagt haben und ihre Unwahrheit amtlichen Stellen gegenüber schriftlich befehligen mußten, von kirchlicher Seite ein Verbot auferlegt worden? Nein!!!

4. Was hat man gegen die Hochverrätere unternommen, welche Hirtenbriefe und Sermonen der deutschen Bischöfe ins Ausland bringen und im Bunde mit „Antikommunisten“ Juden in Hölle gegen das nationalsozialistische Reich machen? Angeblich hat man ja mit dem Ausland keine Verbindung!!!

Baterlandslosigkeit und Gottlosigkeit identisch!

Es hat den Anschein, als ob man nur gegen deutsche Geistliche, die bei all ihren Handlungen einzig und allein von der Liebe zu Gott, Kirche, Führer und Volk getrieben werden, vorzugehen wagt. Und das alles im Zeichen der angeblichen „Unfreiheit der Kirche“ im Dritten Reich.

In jedem anderen Land, wo der Nationalismus als selbstverständliche Jugend auch von den kirchlichen Kreisen geliebt wird (Frankreich) und Kampf gegen Regierung, Volk und Volkgemeinschaft vor der katholischen Kirche als Punkt an Volk und Staat gewertet wird, wäre ein solches Unterfangen unmöglich. Nur in Deutschland, wo leider noch immer Zentrumsgeister hegen, wagt man es, in dieser alten Ehrfurcht vor Gott und Volk hohnsprechenden Weise gegen einen deutschen Geistlichen vorzugehen. Sein Verbrechen ist ja auch „riesengroß“. Er ist für die christliche Gemeinschaftsschule, welche die Grundlage der deutschen Volkgemeinschaft bildet, und für den religiösen Frieden, den die deutschen Katholiken sehr erfreuen, eingetreten.

Was ich behaupte, ist lautere Wahrheit. Kein Drud und sein Verbot können mich mundtot machen. Ich läufe als katholischer Geistlicher für Gott und Kirche, führe und Volk, für die nationalsozialistische Volkgemeinschaft und für den religiösen Frieden.

Unerhörte Verschleierungsversuche

Unterschluß für Hochverräte bei guten Katholiken.

Bei der Zeugenvernehmung im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer wurden regelrecht Verschleierungsversuche aufgedeckt. Zunächst wurde ein Zeuge vernommen über eine Befreiung mit einem unbekannten Kommunisten, an der von den Angeklagten Rosi Stever und Kremer teilgenommen haben.

Nach den Befreiungen dieses Zeugen hat der Kommissar von der katholisch-kommunistischen Einheitsfront gefragt und durchdringen lassen, daß ihm viel daran liege, daß von der Staatsanwaltschaft gefürchtete Kommunisten Unterschluß bei politisch unverdächtigen Katholiken finden. Diesen Aussführungen habe wedder der Kaplan Rosi nicht nach der „Meißner“ der Sturmchar, Stever, widerprochen.

Entgegen dieser klaren Aussage besah der nächste Zeuge, ein früheres Mitglied der katholischen Jugendbewegung, der gleichfalls der Versammlung beigewohnt hat, die unglaubliche Freiheit, zu behaupten, daß nur über religiöse Dinge geschworen worden sei. Selbst der mitangeflagte Kaplan Kremer drückt seine Verwunderung über diese merkwürdige Behauptung aus. Der Vorsitzende unterrichte darauf die Vernehmung und ermahnt den Zeugen, in sich zu geben und sich die Sache reistlich zu überlegen, ehe das Gericht den schweren Schritt tun und ihn wegen Meineldes verhaften müsse.

Ahnlich standalöse Verschleierungsversuche machte auch ein dritter Zeuge, der wiederum behaupten wollte, seiner Meinung nach sei die Einheitsfront nichts weiter gewesen als der Plan einer „kulturellen Zusammenarbeit mit Sowjetrußland“! Darauf stellt der Staatsanwalt fest er habe den Eindruck, daß hinter den Aussäßen gearbeitet werde mit dem Ziel, die Aussagen der Zeugen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Der Vorsitzende schließlich dieser Meinung an und betont, die Aussage des letzten Zeugen mache den Eindruck eines gut memorierten Vortrages.

Gestern früh, 29 Uhr, entschließt plötzlich infolge Herzschlages mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber, treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Bädermeister Heinrich Ellrich

Teilnehmer am Kriege für Deutschlands Ehre und Freiheit, kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Katharina Ellrich, geb. Kerste

Spangenberg, den 17. April 1937.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Modische
kleidsame Westen
unentbehrlich im Sommer wie im Winter
Frühjahrs:

Neuheiten in Blusen
Strümpfen, Handschuhen

Joseph Guise
Kassel, Untere Karlsstr. 9

Arztlicher Sonntagsdienst
Sonntag, den 18. April 1937: Dr. Kaiser

Möbelhaus Keiner Kassel

Hauptgeschäft
Moltkestr. 5
zweites Haus v. d. Königsstr.
Größtes Möbellager
am Platze
ca. 100 Küchen
von RM. 100-350
ca. 100 Schlafzimmer
von RM. 295-850
ca. 50 Speisezimmer
von RM. 125-1200
ca. 50 Wohn- und
Herrenzimmer
von RM. 250-1000
ca. 200 Polster und Einzelmöbel
in allen Preislagen
Eigene Werkstätten mit Kraftbetrieb
Lieferung frei Haus

INSERIERT!

Angestelltenversicherung

Am Montag, den 19. April 1937, findet durch den Überwachungsbeamten der Angestelltenversicherung eine Nachprüfung der Versicherungskarten statt.

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, die Versicherungskarten bereitzuhalten.

Spangenberg, den 15. April 1937.

Der Bürgermeister:
Fennner.

Montag, den 19. April, nachmittags 5 Uhr steht ein Transport prima Oldenburger

Z P Ferfel u. Läuferschweine
bei Gastwirt R. Engheroth, preiswert zum Verkauf.
Heilig & Riemann

Lest die Spangenberger Zeitung!

In der Nachmittagszeitung bes Hochverräters gegen die katholischen Jugendführer verbündete bestätigende, daß das Gericht die Bereidigung der am Vortag vernommenen Zeugen, die durch ihre Juridizität besonders aufgefallen waren, wegen dringender Verhandlungen der Teilnahme an den strafbaren Handlungen der Jugend abgelehnt habe.

Sodann wurde der wegen Vorbereitung zum Krieg verboten lebensfähige Buchhaus verurteilte Grossen vernommen, der als früheres Mitglied des Zentralomitees der KPD von Paris aus die Zeitung arbeit unter der deutschen Jugend geleitet hat.

Große gab rücksichtlos zu, daß die Weißungen des Zentralomitees der KPD, dahin gingen, mit der katholischen Jugend in staatsfeindlichem Sinne zusammenzutreffen. Später habe man in Abänderung des ursprünglichen Planes durch Entfernung von Spielen, die früher katholischen Lager gestanden und dann zu den kommunistischen übergetreten waren, in die katholische Jugend abzutragen versucht.

Dieser Weg hatte nicht den gewünschten vollen Erfolg. Man sei daher zur Bearbeitung durch Heftes gegangen. Diese hochverräternischen Schriften waren gegangen. Die Heftesart der Kreise abgestellt, an die man wandte. Zur Beeinflussung der katholischen Jugend in kommunistischen Sinne wurden solche Schundschriften großer Aufsicht vergefertigt und verbreitet.

Richtlinien für den Unterricht

Regelung für die vier unteren Volksschulklassen.

Der Reichs- und Preußische Minister für Bildung und Erziehung und Volksbildung hat am 10. April 1937 Richtlinien für den Unterricht in den vier unteren Jahrgängen der Volksschule herausgegeben und angeordnet, daß die Durchführung dieser Richtlinien für das ganze Reichsgebiet sofort in Angriff genommen wird. Dadurch werden die bisherigen Richtlinien der Länder für die unteren Jahrgänge aufgehoben. Für die Herausgabe der neuen Richtlinien war u. a. von Bedeutung, daß die ordnung des höheren Schulzeiten eine Verkürzung der Unterrichtszeit der höheren Schule vorschreibt. Die jetzt laufenden Richtlinien werden später in die Richtlinien die gesamte Volksschule eingegliedert werden. Es erhalten auch davon Abstand genommen werden, ein als meines Unterrichts- und Erziehungsziel für die unteren Jahrgänge der Volksschule besonders aufzuheben. Dies wird in den Richtlinien für das gesamte Volksschulangegeben werden.

Um eine etwa noch vorhandene Unsicherheit zu beseitigen, erklärt der Reichsminister folgendes: Die Volksschule hat mit den anderen Schularten und neben den Gründungen der Partei, des Arbeitsdienstes und dem Heer eine hohe Aufgabe, die deutsche Jugend zur Volksgemeinschaft und zum vollen Einsatz für Führer und Nation zu ziehen.

Die Volksschule wird sich dabei der Bedeutung ihres Unterrichtsziels bewußt bleiben, die deutsche Jugend durch Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten zur Teilnahme am Arbeits- und Kulturdienst unseres Volkes zu befähigen.

Durch die neuen Richtlinien erhält die Volksschule im ganzen Reich erstmalig ein einheitliches Gepräge.

Die Wehrmacht am Geburtstag des Führers

Zur Feier des Geburtstages des Führers und des ersten Befehlshabers der Wehrmacht hat der Reichsminister für alle Standorte:

1. Morgens großes Wedeln, 2. Appelle mit Ansprachen der Kommandeure, 3. Paraden, einheitlich um 11 Uhr mit Abstreiten der Paradeaufstellung beginnend. Nachmittag haben die Truppen dienstfrei.

Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP zeigt durch die Gaufilmstelle Kassel

am Sonntag, den 18. April, abends um 1/2 Uhr und abends 8.30 Uhr:

„Schloß Hubertus“

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer.

Eintritt 50 Pf., für Parteigenossen, Angehörige von Parteidienststellen und Parteigliederungen 40 Pf.

Es ist zweckmäßig, möglichst die erste Vorstellung zu besuchen.

Färberei Ebeling / Kassel

Chem. Reinigung
Dampfwaschanstalt
Plisseebrennerei

Annahmestelle in Spangenberg: Ebeling

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. April 1937

Jubiläum

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Ebersdorf:

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellstrode:

Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Sonntag abends 4½ Uhr: Frauenhilfe im Stift

Mittwoch abends 4½ Uhr: Ju. Jugendchor im Kultur-

haus.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Klauenfäule bei Ziegen

Ein verbreitetes Leiden am Wintersende

Als eine Folge der Winterstallhaltung tritt bei vielen Kühen Fäule auf, auch unter dem Namen Hornfleck oder Hornfuss. Am meisten leiden unter ihr Tiere, die im Stall auf barter und nasser Stroh stehen müssen. Meistens handelt es sich bei der Klauenfäule um eine mehr oberflächliche, eitrige Entzündung der Zwischenklauenspalte. Ist auch das ansteckende Klauen- und Ballenhorn davon ergriffen, dann verläuft sich dies durch einen sehr widerlichen, stark fauligen und schmierigen Zustand aus. Sind tiefer liegende Partien angegriffen, dann kommt es in diesem Falle schon schwieriger, oft auch nicht mehr möglich, jedenfalls muß unter allen Umständen die Behandlung durch den Tierarzt angeordnet werden.

Aber auch die gewöhnliche Klauen- oder Hornfäule (auch Durchfälle genannt) erfordert eine gründliche, saubere Behandlung. Soll die Heilung rasch und gründlich erfolgen, dann muß der Huf ganz eingehoben werden, sodann fügt man in einer Linie für die sofortige Verfestigung der Entfernung der Krallen.

Nahbringende Taubenzucht

Die Taubenzucht wird in Deutschland vielfach mehr zum Vergnügen als Sport betrieben. Sie kann aber auch beträchtlichen wirtschaftlichen Nutzen bringen. Hunderte von Leuten sind in der Lage, Tauben zu halten und kostspielige Tauben zu produzieren, welche nicht im Handel sind.

Bei der Zucht der Tauben sind die Kosten der Pflege auf ein geringes Maß beschränkt. Man braucht keine Eier einzusammeln, keine Glüden zu sezen, keine Brutvorräte zu bedienen, keine jungen Tiere zu füttern und zu bewahren. Der Taubenzüchter sieht seine Tiere entweder in den Stall und füttert und tränkt sie, worauf sie ihren Nestern bauen und ihre Jungen selbst füttern.

Der Raum, welcher für ein Dutzend Hennen nötig ist, kann einem Fünftel oder hundert Paar Tauben aufnehmen, und der Aufwand eines Paares Tauben in einem Jahre ist noch geringer als von einer guten Leggebenne. Der Taubenzüchter erhält sein Geld in vier Wochen, während der Hühnerzüchter etwa zwölf Wochen warten muß, ehe er junge Küken verkaufen kann. Der Dung eines Taubenzuges kann als Gartendünger verwandt oder zu sehr geringem Preis verkaufen werden, welcher fast die Arbeitskosten der Fütterung der Tauben deckt. Es kostet, wenn man wirtschaftsweise Futter mit verwendet, ungefähr 5 Mark, um ein Paar Tauben ein Jahr lang zu füttern, womit die Fütterung aller jungen Tauben bis zur Schlachtreihe mit eingebettet ist. Wenn wir also sagen, so kostet fünf Mark, um ein Paar Tauben zu unterhalten, so meinen wir, daß mit dieser Summe ein Güterpaar und sämtliche von ihm hervorgebrachten Jungen gefüttert werden können.

Die Kükenfütterung

Mehr als je gilt auch bei der Geflügelaufzucht die Züchtung nach Möglichkeit wirtschaftsweise Futtermittel zu verwenden und dabei zu bedenken, daß die Grundlage guter Erziehung schon in der ersten Jugendfütterung mit gelegt wird. Im Grunde ist die Fütterung der Küken sehr wie die der großen Hühner; denn was das Leggehenne an Nährstoffen für die Erzeugung von Eiern benötigt, das braucht das wachsende Huhn für den Aufbau seines Körpers. Nur müssen wir Rücksicht nehmen auf den noch jungen Kükenkörper, der die Futtermittel in seiner Form verlangt, um sie verarbeiten zu können. Schrotte müssen durch Abziehen von den Harten, unverdaulichen Zellen bereit werden, ganze Körner sind auch ungeeignet.

Alles Futter muß von einwandfreier Beschaffenheit sein. Es gibt allerlei Methoden der Kükenfütterung, die alle bei sorgfältiger Anwendung zum Ziele führen. Eine Art, die durch ihre Einfachheit bestechend ist, hat für die vielbeschäftigte Landfrau besondere Wert. Die Küken erhalten die ersten zwölf Wochen ein trockenmehliges Einheitsfutter, das aus 80 Prozent verschiedenen Getreidesorten und 20 Prozent Einkochfondant besteht. Die ersten Tage geben wir reines Schrotgemisch ohne Einkochfondant, vom vierten Tage an fügen wir mehr und mehr von der fertigen Einheitsfondant dazu, bis die Tiere nach acht Tagen vollends daran gewöhnt sind. Dieses Futter steht ihnen trocken zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung, ein bis zweimal am Tage feuchtet man etwas von diesem Futter an und vermischts es mit feingeschnittinem Grün, mengelt es daran noch, nimmt man geriebene Möhren, die man auch durch den Fleischwolf drehen kann. Diese Weichfuttermahlzeit muß in einer Viertelstunde aufgetragen sein.

Als Tränke stellt man am besten saure Magermilch hin. Grützflüssigkeit kann ganzlich wegfallen, damit vermischtes Grün, mengelt es daran noch, nimmt man geriebene Möhren, die man auch durch den Fleischwolf drehen kann. Diese Weichfuttermahlzeit muß in einer Viertelstunde aufgetragen sein.

Als Eiweißfutter, das recht vielseitig und vor allem einwandfrei ist,

steht nichts im Wege, indem die nasse, schmutzige Stroh alsballb entfernt, der Boden dann dicht mit Gras oder Kalk bestreut und hierauf reichlich trockene und weiche Einstreu ausgebracht wird. Der frische Fuß wird zunächst mit leicht warmem Wasser und etwas rauer Butter gründlich gereinigt; dann wird die Spalte mit reinem Wasser gut ausgewaschen. Sodann bringt man zwischen die Klauen und um den ganzen entzündeten Fuß eine Lage mit Terpentindöl, Karbolsäure oder mit Zobinkultur getränktem Watte, umgibt dieselbe mit einer genügend langen und breiten Binde aus altem, starkem Linnen und bringt dann erst noch einen Schnürverband darum aus altem Sacklein, der nötigenfalls, wenn durchgetreten, zu erneuern ist. Bei dieser Behandlung und falls keine weiteren Komplikationen hinzutreten, erfolgt meist innerhalb acht bis zehn, spätestens zwölf Tagen völlige Heilung. Vernachlässigt man das Nebel, so leidet der Gesamtge sundheitszustand und der Milchtritt. Vor Beginn des Weideganges müssen die betroffenen Tiere durch die oben angegebenen Maßnahmen wieder gesund gemacht sein.

frei sein soll, gibt man am einfachsten als fertig gemischtes Konzentrat, in dem gleichzeitig die notwendigen Kalksalze enthalten sind. Die Grünfutteraufnahme verstärkt man durch Aufhängen von Salatköpfen und durch stets mit frischem Grün gefüllte einfache Drahtraufen.

Die Federlinge

Um kein Geflügel vor den vielen Plagegeistern zu schützen, denen es ausgesetzt ist, muß der Züchter bemüht sein, sich eine Kenntnis der einzelnen Arten dieser Plagegeister anzueignen. So werden zum Beispiel die Federlinge vielfach verkannt. Man verwechselt sie mit anderen Läusen und Milben.



Deutscher Provinz-Verlag

Von diesen unterscheiden sich die Federlinge dadurch, daß sie kein Blut saugen. Der Schaden, den sie anrichten, besteht darin, daß sie das Federkleid art beschädigen, so daß die Tiere unansehnlich und teilweiselahm werden. Außerdem verursachen sie ihren Gästen Hautjucken und Unruhe. Die befallenen Tiere sind durch ihre struppigen und zertrümmerten Federn kenntlich und bleiben im Ernährungs zustand, im Wachstum und in der Geschleifung zurück.

Ob es sich nun um diese Federlinge handelt, ist beim Ausziehen von Federn mit Sicherheit festzustellen. Denn die Schnäpper legen ihre Eier — einziges Weibchen bis zu 120 000 Stück! — am Grunde der Federn ab, wo man sie zu kleinen Klumpen geballt findet, wie das unsere Abbildung veranschaulicht. Bevorzugt werden dabei die Flauschfedern des Hinterleibes, der Kopf und die Stellen unter den Flügeln.

Die Hauptfische ist, wie man die Federlinge loswird. Dazu sind folgende Mittel empfohlen: Man gibt den Tieren ausgiebige Gelegenheit zu Sandbädern. In die Lege- und Brutnester streut man einen Schloß voll Schwefelsäure oder gutes persisches Insektenpulver. Das beste Mittel sind aber Bäder mit Natriumfluorid, einem billigen und in jeder größeren Drogerie erhältlichen Mittel.

Man löst fünf Gramm dieses Salzes in einem Liter Wasser auf, das 40 bis 45 Grad haben soll und worin man die Hühner, jedes einzelne nicht länger als drei Viertel Minuten, badet. Dann kommen sie in einen geheizten Raum zum Trocknen, und selbstverständlich wird der Stall desinfiziert. Beim Baden werden besonders die angelegten Hauptheilebereichspfähle gut mit der Flüssigkeit durchgetrieben. Zu beachten ist aber, daß Natriumfluorid ein starkes Gift ist, mit dem man also vorsichtig umgehen und das man unter sorgfältigem Verschluß aufbewahren muß.

Der Pflaumenbohrer

Mit Vorliebe an den edleren Pflaumensorten, wie Cipolla-Pflaumen, erscheint schädigend ein Rüsselkäfer, der Pflaumenbohrer, der auch Altschenbaumwurzel krankt. Der Käfer tritt schon im Mai und Juni schädigend auf, wenn die Pflaumen und Altschen etwa halbe Größe erreicht haben. Das Weibchen frisst den Stiel der jungen Früchte halb durch, schneidet die Frucht hufeisenförmig an, klappert die Fruchthaut hoch und legt ein Ei ins Fruchtfleisch, aus dem nach wenigen Tagen eine winzige Larve austrieht und sich ins Innere bohrt. Die Frucht fällt mit der Larve bald ab. Die Larve, die allmählich $\frac{1}{2}$ Zentimeter lang geworden ist, geht von der abgefallenen Frucht in die Erde, wo sie sich verpuppt, um als Käfer im nächsten Frühjahr wieder hervorzugehen. Niedrigtemperatur: Die grün abgesetzten Früchte sammeln, in Gräsgärten hält man zu diesem Zweck das Gras kurz. Die Früchte dann tief in den Düniger eingrabt. Ferner wird das Abschütteln des Käfers auf untergeholte Tücher im April empfohlen, ebenso das Anlegen von Insektenfanggurten.

Schildläuse an Zimmerpflanzen

Schildläuse stellen sich bei Zimmerpflanzen wie auch bei anderen Zimmerpflanzen leider nur allzuoft ein und töten nicht selten mit der Zeit die ganze Pflanze. Die Pflanzen müssen mittels einer Würze mit starkem Seifenwasser oder Schmierseife, dem etwas Quassia (in jeder Samen- und Pflanzenhandlung in Tüten häufig) zugesetzt wird, täglich gereinigt werden. Das Seifenwasser soll Zimmertemperatur haben, kann auch bis 20 Grad Celsius warm sein. Nach dem Waschen muß die Pflanze mit gleich warmem reinem Wasser mehrfach abgespült werden. Die Reinigung ist nach einigen Wochen (etwa nach vierzehn Tagen) zu wiederholen. Nach der ersten Waschung setzt man die Pflanze in guten Palmenboden (Mistbeete mit etwas Lehm und etwas Hornspäne). Diese nahebrachte Erde wird die kräftiger gediehene Pflanze bald den Schaden überwinden lassen, während schlechte Ernährung mit einer Ursache für die Ansiedlung von Schildläusen ist.

Bereitung von Ziegentäfe

Man erwärmt die dicke, saure Milch, bis sich die Molken von der Käsemasse scheiden. Durch einen kleinen Zusatz von Labertrakt wird dies Verfahren beschleunigt. Nun läßt man den Quark abtropfen, fügt etwas Natron, Salz und Peffer nach Geschmack bei und treibt alles gut durch. Das doppeltohlenfaire Natron macht die Milch geschmeidiger, so daß die Käse sich leichter formen lassen. Dann wird der Käse geformt; entweder kleine runde Käse oder ein großes Stück. Man kann den Käse frisch essen oder je nach Geschmack tief liegen lassen. Der Käse wird in einem nassen Tuch eingeschlagen tief aufbewahrt und wird um so besser, je länger er liegt. Zur Verfeinerung des Geschmackes kann man das Tuch mit etwas Rum tränken.

Anlage einer Räucherkammer

Wenn Anschluß an einen Schornstein zu erzielen ist, legt man eine Räucherkammer am besten im Keller an. Die Feuergefahr ist dort geringer als auf dem Boden, auch erspart man Steigen eine Anzahl Treppenstufen. Für eine kleine Wirtschaft, in der nur ein bis zwei Schweine auf einmal geschlachtet werden, genügt ein Raum von $\frac{1}{2}$ Meter im Quadrat. Oft läßt sich derselbe durch Aufführen von zwei Mauern in einem Kellerdecke herstellen. Oben in der Nähe der Decke werden einige parallellaufende Eisenstangen eingemauert, auf welche die Räucherwaren gehängt werden. Der Räucheraugzug nach dem Schornstein wird möglichst nahe der Decke gemacht. Die Tür muß nach einer Polizeiverordnung aus Eisen oder möglichst mit Eisenblech verschlossen sein, sie ist mit einem guten Vorhängeschloß zu verhindern.

Futterrause für Kaninchen

Wer seinen Kaninchen das Futter als Hen, Klee und Kräuter auf den Boden zum Fressen vorwirft, wird die Erfahrung machen, daß auf diese Weise viel desselben zugrunde geht. Um dieses zu verhindern, bringt man an der Wand, am besten der Eingangstür gegenüber, weil hier am ungestörtesten gefressen werden kann, eine hölzerne oder besser eine aus starlem Draht, auch weitmaßigem Drahtgesclech, durchgehogene Futterrause an, für kleinere Kaninchen 20 Zentimeter, für größere 30 bis 50 Zentimeter vom Boden entfernt. Die Rause sei so lang, daß alle Tiere gleichzeitig, ohne sich zu drängen, fressen können.

RAT UND AUFKUNFT

Süße Kartoffeln

Unwechselbare Aufbewahrung, wie sie leider in manchen angelegten neuzeitlichen Kellern nicht zu vermeiden ist, kann namentlich zu Wintersende und Frühlingsbeginn zu einem Süßwerden der Kartoffeln führen. Solche Kartoffeln sind nicht verdorben, auch in ihrem Aroma nicht herabgekommen, schmecken aber den meisten Menschen nicht und wirken auf manche ekelregend. Wenn man keine Gelegenheit hat, solche Kartoffeln zu versüßen, wobei sie vom Vieh anstandslos angenommen werden, so gibt es ein einfaches Mittel, das ursprünglich Geschmack wieder herzustellen. Man bringt diese Kartoffeln drei bis vier Tage in einen warmen Raum vor 10 bis 15 Grad, woraus sie die Süßigkeit wieder verlieren.

Die Frau und ihre Welt

Gemüse, das nichts kostet

Nährwert und Heilstoffe unserer Wildgemüse

Worum kommen bei uns so wenig wildwachsende Gemüse auf den Tisch? In anderen Ländern ist man längst auf den Wert der Wildgemüse aufmerksam geworden, und viele Kreise, sogar die Landbevölkerung, bei der doch wirklich kein Gemüsemangel besteht, bringen sie oft und gern auf den Tisch. Sie wissen, daß in dem, was die Natur so ursprünglich und beinah wachsen läßt, viel mehr Nähr- und Heilstoffe verborgen sind als in unseren Kulturpflanzen.

Da ist z.B. der wohlschmeidende Sauerampfer, der eine ausgezeichnete Suppe gibt. Da er überall, auf jeder kleinen Grünfläche wächst, ist er immer zur Hand. Zwei Blätter dünnstiel man in wenig Butter und sehr wenig Wasser weich, gibt dann Brühe hinzu und macht die Suppe mit beller Weißwurst sättig. Kurz vor dem Aufkochen röhrt man einige Lößel saure Sahne daran und streut feingehackte Petersilie darüber. Zu einem schmackhaften Ampfergemüse braucht man ein Pfund Sauerampfer. Er wird verlesen, gewaschen, groß gehackt, in 20 Gramm Butter gedämpft, der Saft wird abgegossen und mit ihm eine Weißwurst aufgeschlagen. Muskat und Salz würzen die Soße, die noch einmal durchdroschen muss und dann mit einem Ei abgesogen wird. Dazu gibt es Kartoffeln und Salzkartoffeln.

In noch reicherer Menge gründet und blüht uns der Löwenzahn entgegen. Das heißt, das Löwenzahn interessiert uns an ihm gar nicht; denn die Blätter sollen vor der Blüte verwendet werden. In Holland, Frankreich und Italien ist man leidenschaftlich für den Löwenzahnsalat begeistert. Die gereinigten, gut gepülpten Blätter werden von den größten Alpen befreit — die haben oft einen bitteren Geschmack — und mit Öl, Ei (oder Ätzronensaft), Salz und Pfeffer gewürzt. LöwenzahnSalat ist sehr gesund, er soll das Blut reinigen und den Magen stärken. Man kann die Löwenzahnblätter auch wie Spinat zubereiten oder sie mit Spinat mischen. Wer den bitteren Geschmack nicht sieht, legt die Blätter vor der Zubereitung zwei Stunden in kaltes Wasser.

Mit der Brennessel stehen wir alle mehr oder weniger auf dem Kriegsfuß, je nachdem wir ihre kleinen Stacheln mehr oder weniger unlesbar im Fleische spüren. Das darf uns aber nicht daran hindern, sie uns als Gemüse ins Haus zu holen. Es kommen nur die jungen, frischgrünen Triebe in Frage, die alten, härriger lassen wir stehen. Diese jungen Triebe brennen beim Brechen überhaupt nicht,

streift man noch alle Lederhandschuhe über, ist man auch gegen die Nebergriffe der älteren Stauden geschützt. Da sie überall üppig wachsen, kann man oft und schnell ein gutes, nahrhaftes Gemüse pflücken und so die Haushaltungssäße schonen. Einige Pfund Brennesseln werden verlesen und mehrmals gepült. Die Blätter streift man von den Stielchen, gibt sie in einen Topf und stellt sie nur mit dem Wasser, das vom Waschen an den Blättern hängengeblieben ist, an eine heiße Herdstelle — nicht aufs offene Feuer! — bis sie Saft gezogen haben. Dann haftet man sie, gibt sie in heißes Öl oder Fett und läßt sie gar dämpfen. Während des Dämpfens muß etwas heiße Brühe dazugegeben werden. Dazu schmecken etwas heiße Kartoffeln und Salzkartoffeln.

Ebenso gut läßt sich die Brennessel aber auch zu allen Gerichten verwenden, zu denen man sonst Spinat verwendet. Sie ist gut zur Suppe, zu Aufkochen aller Art und eignet sich auch den Spätzle und Nudeln. Weniger günstig ist die Verwendung zur Soße und zu Salat.

Bodenständig auch die Kost

Blut und Boden sind Uralien jeglicher Lebensfröste. Allmählich dringt diese Tatsache wieder in das Bewußtsein ein. Doch es besteht immer noch Gefahr, daß das nur ein Begriff bleibt, und daß insbesondere die deutsche Frau und Haushalt noch nicht alle die Folgerungen daraus zieht, die sich daraus ergeben müssen.

Es ist nicht nur ein Sinnbild, sondern eine tatsächliche Gegebenheit, daß der Mensch aus dem Boden wächst, auf dem er steht. Die Beschaffenheit seines Körpers entspricht der Beschaffenheit der Erzeugnisse seiner heimatlichen Erde, die Säfte seines Blutes sind sowohl ihrer Zusammensetzung wie auch ihrer Arbeitsfähigkeit nach auf den Nahrungsmitteln aufgebaut, die das heimische Land liefert. Schon vor hundert Jahren jagt der nassauische Arzt A. N. Nolz, dessen Wissenschaft weit berühmt war, daß „Jedes Volk seine eigene Nahrungsmitteltheorie haben muß“. Und die neuzeitliche Forschung bestätigt wieder die alte Weisheit, daß der Mensch dann am besten gedeiht, wenn er sich in seiner Ernährungs- und Lebensweise den klimatischen Umständen seiner Umgebung anpaßt.

Praktisch heißt das vor allem für die Haushfrau, daß sie sich in ihrer Küchenführung von der Jahreszeit leiten lassen soll. Der Körper verarbeitet am besten die Lebensmittel, die die Natur auf ihrem reichen Tische uns selbst stellt. Überhaupt berücksichtigt eine vernünftige Ernährungsweise in erster Linie einheimische Gewächse. Denn sie enthalten die Salze und Aufbaustoffe, auf die unser Körper seit vielen Generationen eingestellt ist, und die darum von ihm am besten ausgewertet werden können. Man merkt den Unterschied ja z.B. selbst an den ausländischen Speisen; mögen diese in ihrer Farbe auch noch so verlockend erscheinen, im Geschmack können sie uns nie befriedigen, und ihr Nährwert erreicht für uns lange nicht denjenigen der einheimischen Objekte.

Ganz allgemein müssen wir uns wieder darauf einstellen, daß der Küchenzettel unserer eigenen Jahreszeit entspricht. Dann kann man nicht nur billig haushalten, sondern man gibt dem Körper auch steis das, woran er zu den gegebenen Zeiten den größten Bedarf hat.

Schwiegermutter sein - nicht leicht

Manches Opfer wird von ihr verlangt.

Der Name hatte lange Zeit einen schlechten Klang. Schwiegermutter! .. Heute ist die Schwiegermutter freilich längst nicht mehr so angefeindet wie vor 30, 40 Jahren. Aber leicht hat sie es oft auch heute noch nicht.

Ob aber die Schwiegermutter auch einmal daran denken, daß das Schwiegermuttersein ein einziges großes — oft auch großes — Opfer ist? Es ist schwer für eine Mutter, dem Naturgebot zu folgen und ganz in den Hintergrund zu rücken, in dem der Augenblick, in dem der geliebte Sohn oder die Tochter sich verlobt oder heiraten. Es ist eins der größten Opfer, die sie bringen muß für das Lebensglück ihres Kindes. Es ist selbstverständlich, ja, aber wird es deshalb leichter?

Oft nun steht die Mutter mit ihren erfahreneren Augen die Wahl des Kindes kritischer an als das verliebte Paar, das sich selbst und seine Zukunft nur durch die rosenrote Brille sieht; sie endet Schwänzen und Gefahren, die die Zukunft ihres Kindes, die sie so lädt und schön gestaltet sehen möchte, gefährden können und trocken — trocken kann sie nichts tun als — schwiegerin. Muß stillhalten, wenn das Kind seinen bedeutsamen Lebensabschnitt beginnt und kann nicht raten und helfen! Wie schwer, wie unglaublich schwer das einer Mutter fallen muß, die mit ihrem ganzen Sein an ihrem Kind hängt, wer kann das so recht verstehen?

Doch sie da leicht einmal die gebotene Reserve verläßt und sich in die Angelegenheiten des jungen Paars mischt, ihm helfen und raten will — kann man das nicht gut verstehen? Aber ach, die Schwiegermutter versteht das selten, sie führen betroffen auf, lehnen diese „unberechtigte Einmischung“ empört ab, in der sie schwiegermutterliche Feindseligkeit vermuten. Die Mutter, so ungerecht zurückgewiesen, vergibt sich in Bitterkeit, und langsam keimt wieder Feindseligkeit gegen den Eindringling in ihr auf, der ihr nahm, was ihr lieb war.

Schwer ist das Los, Schwiegermutter zu sein. Bisher nahm die Mutter aktiv teil am Wohl und Wehe ihres

Aus Tapete

Die Leselampe brauchte einen neuen Schirm, das Zimmer in den lebhaftesten Farben der neuen Frühling erstrahlte. Auch der alte Papierkorb nimmt sich in der frischen Umgebung aus. Allein, die Herrlichkeit des Zimmers hat schon mehr Geld gekostet, als ich berechnet war. Lampe und Papierkorb müssen daher bessere Zeiten warten.

Doch in der nächsten Woche erwarten wir Gäste, da der miserable Papierkorb und die armselige Lampe den festlichen Eindruck des erneuerten Zimmers dürfen. Nein, gewiß nicht! Die fingerfertige Haushälterin vom Boden eine angebrochene, übergetriebene Tonrolle herunter und beklebt sowohl Lampenschirm als auch Papierkorb damit. Die schwungvollen Blumenmuster nehmen sich jetzt freundlich und zierlich aus.

Angeborene Tapetenrollen treiben sich ja wohl jedem Haushalt in der Rumpelkammer herum. Tatsächlich siehst du manches Ding, das der Erneuerung bedarf, und schnell auffrischen. Es ist ja nicht gerade nötig, diese Stücke in der besten Stube glänzen sollen, aber Kinderzimmer und die Diele sind sie auf alle Fälle verschön.

Kindes, riet und half, im kleinen sowohl wie im Groß — in dem einen Punkt aber, der für das Kind von großer schlagender Bedeutung ist, soll sie sich ganz unthaltschaffend darfst nicht einmal raten ...

Wenn alle Schwiegermutter sich darum bemühen würden, zu verstehen, was für ein großes Opfer die Schwiegermutter bringt, würden sie in vielerlei vorsichtiger mit ihrem Urteil sein. Einer Mutter, aber bleibt nur eines: Sorgen unter einem frohen Lächeln zu verbergen und zu warten, bis vielleicht einmal der Tag kommt, an dem das Kind ihre Hilfe braucht. Das ist ein Opfer, wie es meistens deshalb verwirkt werden kann, weil die Mutter und Unzufriedenheit sind.

„Der Patient muß gut essen!“

So sagt der Arzt gewöhnlich bei seinem letzten Besuch, und im liebevollen Bestreben, dem Kranken schnellstmöglich Begehr verlorene Lebenskraft wiederzugewinnen, füllen wir eifrig Gläser und Teller bis oben voll und eben damit aus Krantzen, aber — aber wie sind wir es drauf, wenn die Krante sich voll Unlust und Gelbehrenden will?

Diese Verge von Speisen und Getränken — unglücklich, sich da hindrängen! — dent für die Krante, und der Blick allein schon nimmt ihm alle Lust zum Essen.

Dann lassen wir es am Bett stehen, in greifbare Nähe, es könnte ja sein, daß sich der Appetit noch einlädt, wenn die Speise so verlockend duftet ... Aber ausgelaufte Breie, halb vertrockneter Aufschwitz und Milch, die Haut gezogen, das sind alles wenig verlockende Dinge für den Kranken, und sie werden durchaus nicht verlockend, wenn sie eine Weile am Bett gestanden haben. Der Erfolg ist gleich Null.

Nein, man darf nicht von seinem eigenen Geschmack ausgeben, dem Geschmack des Gesunden, wenn man eine Krante zu versorgen hat. Man muß sich klarmachen, daß die Speisen, die man dem Kranken bringt, vor allen die fehlende Lust anregen müssen und erst in zweiter Linie zu sättigen brauchen. Man muß den Kranten zu Essen verführen.

Vielleicht mehr noch als sonst beim Tischdecken muß man auf ein geschmackvolles, zierliches Arrichten gelegt werden. Schneeweise Servietten, blitzblanke Gläser, tadellos Tischbeinfüll, wie neu geputzte blühende Metallstangen um darin nur kleine Mengen des Angebotenen! Nur halb gefüllte Gläser, Tassen oder Teller machen viel mehr Lust am Essen, sie geben dem Kranten Mut, es mit dem Essen zu versuchen. Belegte Brote, so dünn geschnitten wie möglich, und in einem munteren Rahmen gereicht: ein Tomatenbrotchen, ein wenig gehackte Kresse, ein Zweiglein Petersilie, ein Scheibchen Gurke, Eierkoch, ein paar Blätter Salat werden bestimmt den Appetit anregen. In diesem bunten Aufschwitz muß das Butterbrot gerade verschwinden. Wie erfreulich ist es dann, den Ausdruck zu hören: „Ach, so wenig! Und ich bin so hungrig!“, anstatt daß der Krante die leckeren Dinge mit Zeichen der Unlust zur Seite schiebt, weil so viel auf einmal vollständig die Lust lähmt.

Und dann heißt es: jedes Nestchen, jedes Überbleibsel sofort zu entfernen, nicht darauf rechnen, daß das, möglicherweise so gut geschmeckt hat, vielleicht in kurzer Zeit wieder schmecken wird. Der Krante darf niemals Speise in seiner Nähe stehen sehen, der Ausblick und Geruch der selben lämmen seinen Appetit.

Aus praktischer Erfahrung

Silber reinigt man auf einfache Weise, indem man ein Aluminiumgefäß mit Wasser füllt und einen Teelöffel Soda und einen Teelöffel Salz hinzusetzt. Darin wird man das Silber — nicht lochend, aber warm —, trocken gut ab und poliert mit weichem Tuch nach.

Auch der kleinste Braten wird softig und rohschmeidend, wenn man ihn vor dem Anbraten für drei bis fünf Minuten in todesch. Wasser legt.

Neue Nagelbürsten sollen vor Gebrauch stets zwei Stunden in kaltem Wasser liegen, später häufig mit einer Sodalösung gewaschen werden und an einer Schnur frei schwimmend aufbewahrt werden, damit die Borstenfläche und das Holz stets gut austrocknen können.

Was die Mode Neues bringt

Zu eng geworden!

Es ist eine betrübliche Feststellung, aber oft genug kommen wir nicht um sie herum: „Die Kleider vom Vorjahr sind uns zu eng geworden.“ — Sei es, daß die Stoffe nach der Wäsche eingespannen sind, sei es, daß wir an Körperfüllung zugewonnen haben. Da hilft kein Stöhnen, kein Seufzen, da hilft nur Aenderung. Und die Aenderung ist durch die diesjährige Mode außerordentlich leicht. Das dunkle



Kleid unserer Abbildung rechts wird am zweck- und frühlingsmäßigsten erweitert durch Einsetzen eines schmalen bunten Vorderteils. Der bunte Stoff kehrt als kleine Klappe an den Ärmeln, als Gürtel und als Jabot am Kleide wieder. Etwa komplizierter ist dagegen die Abänderung des gemusterten Kleides in unserer Abbildung links. In den Rock wird eine Vorderbahn eingesetzt, die enge Bluse wird zu einem Bolero umgearbeitet und ein dunkler, einfarbiger Stoff zur Ergänzung und Garnitur hinzugewählt. Ein zu eng gewordener Ärmel braucht für uns auch keinen Schrecken zu haben. Wir verändern ihn in einem modischen Keulenärmel, indem wir den Schnitt etwas tiefer legen und unter dem Arm ein Stückchen ansetzen, oder indem wir auf dem Oberärmel eine Ecke einsetzen, wie unsere Abbildung zeigt.



Der heitere Alltag



Vergessliche Mäuse

Auf einem großen Kongress war es hemmlich „flüssig“ zugegangen. Mitternacht war längst vorüber, als der Portier des Weltrestaurants vier Tagungsteilnehmer in einen Autobusch vertrat und dem Chauffeur die erforderlichen Anweisungen gab: „Den in der linken Ecke zum Hotel W., den in der rechten zum Hotel X., den auf dem rechten Posthof zum Gasthof Z.“

Nach einer Viertelstunde stieß die Taxe wieder vor dem Weinlokal, und der Fahrer rief dem Portier zu: „Sortieren mir die Herren doch noch mal; sie sind mit alle Durcheinandergefassen!“

Aus der Schule

Lehrer: „Ich werde sehen, ob ihr aufgepaßt habt. Ich hatte euch von der großen Liebe Gottes zu seinen Kindern erzählt. Alles Gute und alles Licht geht von ihm aus als Trost für die dunklen Stunden, Lotte, du bist doch zugehörig. Wovon geht alles Licht aus?“

Schülerin. Bis sich Dottern besonnen hat und treuerherzig meint: „Von's Puffen, Herr Lehrer.“

Vorsorglich

Darf ich Ihnen zum Geburtstag diesen Strauß überreichen?“

Aber, ich habe ja erst in vier Wochen Geburtstag.“

Gewiß, aber wer weiß, was dann die Blumen kosten.“

Rücksichtsvoll

Schuhmann zum Einbrecher: „Wenn Sie wirklichlich zu ehrlicher Absicht hier in der Villa sind, warum haben Sie sich denn die Stiefel ausgezogen?“

Herr Wachtmeister, ich habe gehört, es ist ein Kranker in der Familie.“

„Du wirst mal ganz dein Vater“, lobt der Besuch.

„Davor hat meine Mutter auch schon immer Angst“, entgegnet Fräulein.

(Nachtausgabe.)

„Warum ist Kunze so aufgeregzt?“

„Er sagt, sein Baby ist in finanziellen Schwierigkeiten.“

Mach doch keinen Unsinn. Wie kann ein Baby in finanziellen Schwierigkeiten sein?“

„Es hat einen Pfennig verschwendt.“

Frau Nachbarin, was nimmt Ihr Kaufmann denn für den Einmachzucker?“

Dreißig Pfennig; und wenn er raffiniert ist, fünfunddreißig Pfennig.“

„Na, das sollte er mal bei mir verdienen!“

Lottchen und Willi horchen an der Tür. „Es ist sicher Besuch da“, sagt Willi. „Ich habe eben gehört, wie Papa zu Mama Liebling gesagt hat.“

Pint und Pant haben sich nach dem Schüßling Glück in eine kleines Rettungsboot gerettet. „Wir werden verhungern“, sagt Pint.

„Keine Angst“, meinte Pant, „ich habe mein Schreibbuch dabei.“

Direktor: „Lieber Schmidt, Sie haben unser Geschäft durch Ihren Fleiß und Ihr Pflichtbewußtsein zur Blüte gebracht, bitte, nehmen Sie diesen Schek über 2000 Mark!“

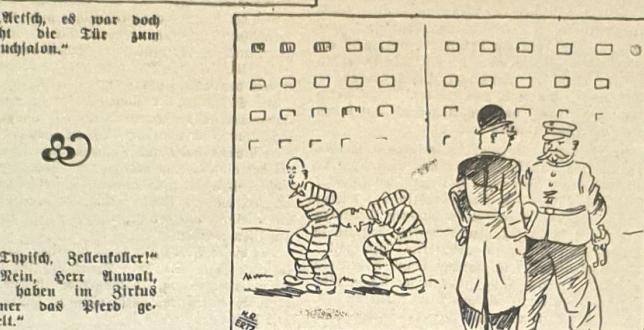
„Für Sie im nächsten Jahr so fortfahren haben, werde ich Ihnen unterstreichen!“

(Die Woche.)

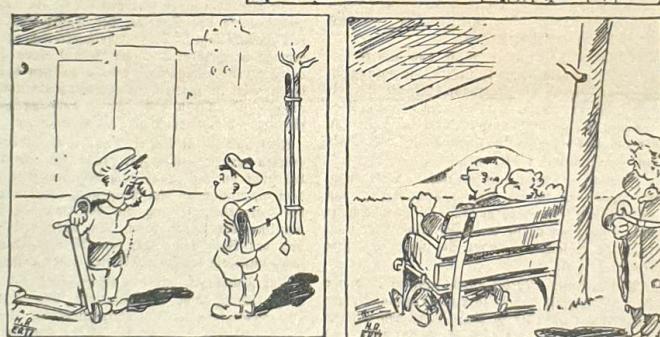
Laüniger April



„April, ich wollte meine Haare nicht so kurz geschnitten haben.“



Typisch, Zellenfotter!“
„Rein, Herr Knödel, die haben im Circus immer das Pferd gespielt.“



Unter Fachleuten: „Was weinst du denn?“
„Ich darf mein Tiefrahmen-Chassis-Kabriolett nicht mehr mit in die Schule bringen.“

„Warum seufzt du so, Emil?“ — „Ja, weiß du, Viebling, ich habe so ein Gefühl, als wenn ich heute noch ein richtiges Aprilgewitter entladen würde.“

Hunler erzählte Jägerlatein.
„Voriges Jahr stand ich plötzlich einem riesigen Tiger gegenüber, seine zwei Meter weit — die Bestie saß zum Sprung an — reißt den Nachen auf —“

Atemlose Spannung.
„Und? Was haben Sie getan?“

„Ich habe mich ruhig umgebrüht und bin weggegangen.“

Ehrerbietig betrachtete man den kühnen Jäger.

„Wo war das? In der Büste? Im Dschungel?“

Hunler strahlte: „Unser! Im Zoologischen Garten natürlich.“

Ein nobler Mensch

Ein sehr reicher, aber auch sehr getzige Herr verlebte besonders oft in einem befreundeten Hause. Das Hausmädchen ärgerte sich darüber, daß er niemals ein Trinkgeld gab. Als sie ihn eines Abends wieder zur Haustür brachte, sagte sie zu ihm: „Gestern nacht träumte mir, Sie hätten mir zehn Mark Trinkgeld gegeben.“

„Ein bisschen viel“, antwortete der Gast „aber behalten Sie es nur.“

„Wir haben uns lange nicht mehr geseyen, Fräulein Pfeiffer! Wie geht es denn? Was machen Sie eigentlich?“

„Eben habe ich den Stoff zu meinem Brautkleid gelaufen, in vier Wochen heirate ich!“

„Herzlichen Glückwunsch! Hoffentlich haben Sie eine gute Wahl getroffen.“

„Ich dachte doch, das Meter kostet ja zwanzig Mark!“

(Allg. Wegweiser.)

Misglückte Entschuldigung

„Kurt, wie lannst du nur zu Tante Selma sagen, sie sei dummi. Sofort gehst du zu ihr und sagst, daß es dir leid tut.“

„Liebe Tante, es tut mir schrecklich leid daß du so dummi bist.“

Pausbube

Ganz friedlich schlief Frau Knöderich beim Strümmpflopfen. Plötzlich stieg — krachbum! — ein Ball durch die große Fensterscheibe. Frau Knöderich kriegt den Uebelarbeiter einen kleinen Neunjährigen, gleich beim Kanthalen.

Der macht aber auch keine Anstalten fortzulaufen, sondern sagt bescheiden und höflich:

„Entschuldigen Sie nur — ich hole sofort meinen Vater. Der ist Glasermeister und wird Ihnen die Scheibe wieder ganz machen.“

Nimmt seinen Ball und empfiehlt sich.

Nach kurzer Zeit kommt ein Mann, der sich als der Glasermeister vorstellt und den Schaden unverzüglich repariert.

„So, das macht fünf Mark zwanzig!“ meint er, als die neue Scheibe im Fensterrahmen steht.

„Na, wieviel denn? Sie haben sie wohl nicht mehr alle?“ erzürnt sich Frau Knöderich. „Der Junge, der die Scheibe kaputtmachad hat, sagte doch, Sie wären sein Vater!“

„So ein Zummel! Mir hat er gesagt, Sie wären seine Mutter!“

A.: „Meine Frau hat mir gedroht, wenn ich das Trinken nicht aufgebe, will sie mich verlassen.“

B.: „Und was willst du nun tun?“

A.: „Ich werde sie sehr vermissen.“

(Allg. Wegweiser.)

Woran denkt du jetzt?

„Ich denke an die Nordsee.“

„Und an mich denkt du gar nicht?“

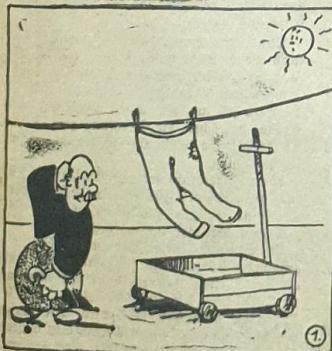
„Wenn du mir das Geld für eine Nordseeerei gibst, werde ich dort an dich denken.“

Stolz führte Mama zum erstenmal mit dem neuen Kinderwagen aus. Sie trug auch auf viel bewundernde Blicke, wie sie erwartet hatte, aber seltsam, auch auf viele lächelnde.

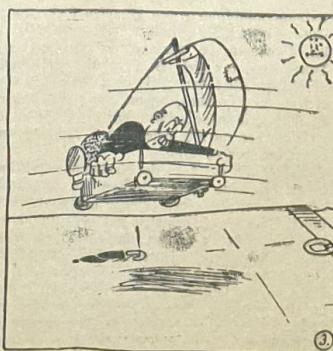
Das konnte sie sich nicht erklären. Zu Hause löste sich das Rätsel. Da siebte an der Seite des Wagens noch der Streifen:

„Unser eigenes Fabrikat — es gibt nichts Besseres!“

(Hamburger Illustrierte.)



Junge auf großer Fahrt



Zeichnungen: Ery

Hanne findet eine Heimat / Von Geo Hering

Eigentlich gehörte ich auch zu euch", sagte sie, und sentete dabei den Kopf. "Meine Mutter war auch vom Land. Sie zog mit dem Vater in die Stadt."

Hanne Wöhr war eigentlich noch sehr jung. Aber man merkte es kaum, wenn sie in dem grauen Miethaus in Berlin hinter der Nähmaschine saß und ihr Fuß unaufhörlich das Trittbrett der Maschine trat, damit das Rad in Schwung blieb. Die kleine Nähnerin mußte sich lämmertisch durchs Leben schlagen, seit die Eltern gestorben waren, und ihr junges Leben kannte wenig Sonnenchein.

Aber heute kam es doch vor, daß oft das Rad stillstand und sich ihre Gedanken in Träume verloren. Das war das Neue, das an sie herantrat mit allen Verheizungen und mit aller Fremdheit. Wie so viele Mädchen ihres Alters, sollte auch sie zum Landjahr. Ein unbekanntes Dorf im Allgäu wartete auf sie, und sie suchte in den verlorenen Erinnerungen ihrer Schulzeit, um ihren Vorstellungen irgendwelche Gestalt geben zu können.

Mit sechs Kameradinnen fuhr sie dem unbekannten Ziele zu. Unter den jungen Mädchen verschwand das nebelhafte Gebilde der Großstadt, und als Fluren und Wälder den Zug einfingen und die offene Landschaft zu ihren Fenstern hereinstrahlte, da verloren sie allmählich die Scheu vor dem Unbekannten, das sie rief. Sie konnten wieder ihr frohes Jugendlachen finden und verkürzten sich die Fahrzeit, indem sie sich in tausenderlei Mutmachungen über ihre Zukunft ergragten. Als endlich die ersten schwäbischen Dörfer und Städte vom Zuge aus zu sehen waren, da jubelten die jungen Mädchenherzen auf. Leichte Freude legte ihren Glanz um die Fluren, die sich wie bunte Teppiche vor dem Fenster ausbreiteten. Fruchtbares Ackerland und sette Wiesen grüßten sie, und sie meinte sie in das Allgäu einfuhren, desto reicher wurde die Uppigkeit der Wiesen und Felder. In langsamem Trott gingen die Herden des gut genährten Alpenviehs, und ganz fern, aus der klaren Luft zeichneten sich auch bereits die Binnen und Bäder der Allgäuer Berge ab.

"Gott, ist das schön!" sagte die kleine, schwärmerische Lizzie Prell. Die jungen Mädchen lagen sich in die Fenster, und ihre Augen weiteten sich beglückt und froh. Auf dem Bahnhof einer kleinen Stadt musterten sich die Freunden trennen. Mit kleinen Gänsehälchen waren die Bauern gekommen, die die Mädchen abholten. Hanne Wöhr fuhr mit einem jungen Burschen in ihr Dorf. Der junge Mann betrachtete scheu das fremde Mädchen neben sich, das neugierig die Umgebung betrachtete. Die blonde Schönheit verwirrte ihn. Die wird sich anstellen! Wie paßt denn eine solche zu uns ins Dorf? dachte er.

Ziemlich schweigsam verließ die Fahrt. Einige Male stellte Hanne eine Frage, die der Fuhrknecht kurz beantwortete. Dann war das Kind da. Ein sauberes Dorf, dessen städtische Häuser sich breit an die Dorfstraße lagerten und am Ende in einem mächtigen Winkel des Brandhofes. Der junge Mann hielt die Zügel an.

"Do san mer!" sagte er und sprang vom Bock.

Neugierige Augen sahen auf Hanne. Der Bauer trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. "Wer Ihna schon gafala", begrüßte er das Mädchen. Hanne folgte in die Stube, die groß und heimlich war und um deren polierte Eichenmöbel das Licht der Sonne spielte. Der Bauer stellte seine Leute vor, die Frau, die beiden Töchter und seinen Sohn Fritz.

Der Sohn lächelte verlegen, als er Hanne die Hand entgegenstreckte. Sie verlor in diesem Kreise schnell die Schen und wartete begierig auf das Leben, das sie hier kennenlernen wollte. Die Einbrüder waren so wechselseitig, daß sie kaum Zeit zum Nachdenken fand. Es gefiel ihr überall, im Stall, wo gutgenährtes Vieh in langen Reihen stand; auf dem Hofe, der eine mustergültige Ordnung zeigte, und sie stand auch gerne neben der Frau in der Küche.

"Man glaubt gar nicht, daß du eine von der Stadt bist", lobte Fritz, und betrachtete mit warmen Augen das Mädchen, das in dem schlichten Haushalt Kleid vortrefflich aussah. Der Schimmer blonder Haare quoll mutwillig unter dem weißen Kopftuch hervor. Hanne freute sich über das Lob. Wie eine von uns! Das Wort tat ihr wohl.

„Hanne Wöhr war eigentlich noch sehr jung. Aber man merkte es kaum, wenn sie in dem grauen Miethaus in Berlin hinter der Nähmaschine saß und ihr Fuß unaufhörlich das Trittbrett der Maschine trat, damit das Rad in Schwung blieb. Die kleine Nähnerin mußte sich lämmertisch durchs Leben schlagen, seit die Eltern gestorben waren, und ihr junges Leben kannte wenig Sonnenchein.

Aber heute kam es doch vor, daß oft das Rad stillstand und sich ihre Gedanken in Träume verloren. Das war das Neue, das an sie herantrat mit allen Verheizungen und mit aller Fremdheit. Wie so viele Mädchen ihres Alters, sollte auch sie zum Landjahr. Ein unbekanntes Dorf im Allgäu wartete auf sie, und sie suchte in den verlorenen Erinnerungen ihrer Schulzeit, um ihren Vorstellungen irgendwelche Gestalt geben zu können.

Wie im Fluge vergingen die Wochen und Monate. Hanne erlebte den Kreislauf des Jahres auf dem Lande. Sie sah das Blühen und Reifen, das ungebildige Drängen der Natur und erlebte dankbar die Ernte. Nun lagerte sich manchmal wie ein Schatten der nahende Abschied über ihre Gedanken. Die große Stadt, die ihr so fern gewesen war; das graue Miethaus mit den surrenden Waschmaschinen, das nahm nun wieder verschwommene Gestalt in ihrer Erinnerung an. Sie ging jetzt oft in freien Stunden allein durchs Feld, wo ihr jeder Platz lieb und vertraut geworden war.

Sie mußte Abschied nehmen von diesem schönen Stück Erde und sah sehnsüchtig in die Ferne, wo die Allgäuer Berge aufragten in den blauen Himmel.

Sie ging auch heute wieder den Weg über die Klur. Sie merkte nicht, daß Fritz Brandl ihr folgte und schraf zusammen, als er sie antrief.

"Darf ich mitkommen, Hanne?" fragte er und machte ein bittendes Gesicht. Hanne nickte stumm. Eine Weile stand das große Schweigen zwischen ihnen. Dann nahm Fritz einen Anlauf.

"Es tut uns allen leid, wenn du gehst, Hanne. Mutter meint, du wirst eine gute Bäuerin."

Hanne sah auf. Sie hatte ein leises Lächeln im jungen Gesicht. Ihre Augen sahen schelmisch über das Land.

"Schön habt ihr's! Ihr müßt dankbar sein für eine solche Heimat!"

Fritz Brandl spürte das Pothen seines Herzens, all sein Blut drängte zum Belebnitrus.

"Wreib bei uns, Hanne! Wir haben dich alle sehr lieb. Möchtest du nicht Bäuerin werden bei uns?"

Hanne war stehengeblieben. Sie sah in das verlangende und gute Gesicht des jungen Bauern. Sie wollte zurückweichen vor den strahlenden Augen, die immer näher zu ihr drangen und mußte doch wie angewurzelt stehenbleiben. Sie konnte sich nicht wehren, als plötzlich starke Arme sie umklammerten. Sie wurde schwach und ließ sich willenslos einhüllen von den Lieblosungen des jungen Mannes. Wie durch rote Schleier sah sie die Ferne versinken, aus der die Umrisse einer Stadt tauchten als letzte Verlobung; sie spürte nun den herben Geruch des Landes mehr um sich, fühlte die Erde, in die sie hineinzutrocknen schien, und ihr Herz schlug ruhig und froh.

"Ich bin eine Freunde, deine Eltern werden das nicht wollen . . ." wehrte sie sich noch schwach.

"Sie freuen sich, Hanne! Sie warten auf uns, komm nur!"

Da legte Hanne Wöhr ruhig ihre Hand in die starke Bauernfaust und lächelte Fritz fröhlich zu.

Mit weitauholenden Schritten ging das junge Paar der Heimat entgegen, die auf sie wartete mit ihrem Segen.

Gefrorene Goldfische

Ein amerikanischer Biologe Dr. G. C. Saunders von der Alfred-Universität unternimmt interessante Experimente, bei denen Fische in flüssiger Luft und bei einer Temperatur von minus 192 Grad eingefroren werden. In wenigen Sekunden ist die Fische so hart gefroren, daß sie wie aus Glas gemacht erscheinen. Wird man die Tiere aber dann in kaltes Wasser, dann tauchen sie rasch wieder auf und beginnen kurze Zeit später fröhlich unterzuschwimmen. In mehreren Fällen hat Saunders einzelne Tiere bis zu fünfzehnmal eingefroren.

Der Biestraß schlüpfte den Blaufischchen nach, und ich ging hinter ihm her. Fest schien er was gefunden zu haben! Er trugte den Schneeflocke weg, trugte auf dem gesetzten Boden, und dann brummte er vergnügt und zufrieden. Er hatte die Fleischstücke des Blaufischchen entdeckt und fraß wie ein Schlemmer. Neugierig kam ich näher. Die Blaufischchen, die schlauen Viecher, legen sich Gestrüpfsteif für die Zeit der Not zurück. Sie iden kurz vor dem Polarwinter Lemminge und andere Tiere, werfen das Fleisch in eine Grube, deinen alles gut ab, und der Frost sorgt dann schon dafür, daß die Spelselammer nicht anfangt zu riechen. Der Biestraß fraß viel, aber auch nicht mehr als andere Raubtiere.

BLICK IN DIE WELT

Gepreßtes Getreide für den Kriegsschlaf?

Die beiden Engländer Mr. Gabe und Mr. Smith haben der englischen Regierung ein Verfahren angeboten, durch das Getreide und Mehl in Blöcke gepreßt und auf kleinstem Raum unbedenklich Zeit aufbewahrt werden kann. Jene Blöcke von gepreßtem Getreide z. B. sind, wie es heißt, wasserfest, können unverbraucht gemacht werden, werden durch einen dünnen Wachsüberzug sogar gasfest und behalten so unbedenklich ihre Verwendbarkeit. Es ist möglich – angeblich – mit Hilfe derartiger gepreßter Getreideblöcke vom Flugzeug aus einsame Gegenden schnellstens zu versorgen. Es besteht nicht einmal die Gefahr, daß der Getreidestaub Explosivstoffe verursacht. Besonders interessiert sich die Schiffsfabrik für diese Erfindung, da auch die Explosions bei Getreidetransporten im Schiffsrumpf, ferner aber auch das Verderben von Getreide durch Wasserschäden sehr häufig sind. Interessant ist, daß die Erfinder außerdem behaupten, daß durch ihr Verfahren das Getreide gleichzeitig sterilisiert werde.

Vernt Heiterkeit!

Ein Pädagozo zu Tokio, der vor kurzem eine Schule besonderer Art eröffnete, hat heute schon 70 Schüler, die sich begeistert den vorgelesenen Übungen widmen. Sie werden im Erzähl von Anekdoten, Witzen und heiteren Geschichten ausgebildet. Und ihre Examen bestehen darin, daß sie vor einem Kollegium von ausgewählten griechisch-römischen alten Männern ihre Künste selgen müssen und selber der Juböter länger als zehn Minuten ernst bleiben darf.

Analphabeten kosten eine Milliarde Dollar

Schon dari der Aushebung zum Heer im Weltkriege wurde festgestellt, daß fast 25 Prozent der amerikanischen Soldaten nicht lesen und schreiben konnten. Man hat seit dieser Zeit in den Vereinigten Staaten verschiedenlich Versuche gemacht, den allgemeinen Bildungsstand zu heben. Aber die Versuche blieben ziemlich erfolglos. Es ist merkwürdig, daß gerade in Amerika, dem Lande der "Selbstmachen", der Bildungsdrang so gering ist. Es gibt dort heute noch 5,5 Millionen Kinder im Alter von zehn Jahren, die weder lesen noch schreiben können. Außerdem kommen 2,5 Millionen erwachsener Nordamerikaner nicht lesen und schreiben. Man schätzt die wirtschaftlichen Verluste, die die Staaten durch diese Analphabeten haben, auf eine Milliarde Dollar.

Pläne unterminieren eine Kirche

Ein nicht alltägliches Unglück hat sich in Portuga ereignet. Dort stürzte plötzlich am hellen Tage eine alte Kapelle in sich zusammen, in der noch wenige Stunden vorher eine Andacht stattgefunden hatte. Sofort wurde die Ursache des Einsturzes untersucht, und es stellte sich heraus, daß Mäuse die hölzernen Fundamente der Kapelle beschädigt und das Gebäude völlig unterwühlt hatten.

Auch eine Ehe . . .

Einen Scheldungsgrund besonderer Art machte ein junger Buchhalter in Boston gelten, der um die Ehennung seiner Ehe eingetragen war. Er hatte nach einem halben Jahr seiner Verheiratung entdeckt, daß seine Frau

ihn gegen einen Schuldchein von 1000 Dollar seiner früheren Verlobten „abgekauft“ hatte. Wie sich bei den Verhandlungen herausstellte, hatte diese merkwürdige Frau auf ihrem Mann nur 150 Dollar abgezahlt und versucht, die restliche Schuldsumme auf den Namen ihres Mannes umschreiben zu lassen.

Goeth und Friederike

Der englische Goetheforscher Lewes kam nach Seesenheim, um sich den Ort zu betrachten, der für Goethes Liebesleben von hoher Bedeutung war, und außerdem hatte er gehört, daß hier noch ein altes Weinlein wohnte, das den großen Dichter noch gekannt hatte; es war also in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Zu diesem alten Brauch begab sich der Goethe-Biograph und erfundene sich nach Friederike Brion, dem Pfarrers-töchterchen von Seesenheim. Die Alte meinte: „Ja, ja, der Herr Goethe kam fast jeden Abend von Straßburg her herübergetreten zum Fräulein Friederike; eines Tages aber kam er nicht mehr, und seitdem hat man nicht das geringste mehr von ihm gehört!“

Der größte Frauenclub

Der Rector des größten Frauenclubs dürfte wohl New York aufweisen. Dieser Club besitzt 4300 Mitglieder, die sich alle in guter Stellung befinden müssen. Diese letzte Eigenschaft ist Voraussetzung, da sonst der sehr luxuriös geführte Club mit seinem prunkvollen Haus und seinen teueren Veranstaltungen nicht bestehen könnte. Das Haus besitzt 24 Stockwerke, hat ausschließlich weibliche Bedienung, hat ein eigenes Theater, ein eigenes Postamt, zahlreiche Bäder, ein Schwimmbad, viele Ein- und Zweizimmerwohnungen. In der Tanzküche dürfen Männer erscheinen, wenn sie einen Passierschein haben, den die Leiterin des Clubhauses, Miss Anne Morgan, die Schwester des Multimillionärs, selbst ausstellt und prüft.

Tränen machen schön

Ein merkwürdiges Schönheitsmittel befürwortet ein amerikanischer Kosmetiker, Dr. Shuttleworth. Er behauptet, im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht, daß Tränen die Frau verschönern, da die Musterverbildung des Weißens und die Zusammensetzung der Tränenflüssigkeit einen günstigen Einfluß auf die Haut habe. Die amerikanischen Schenmänner haben nichts zu lachen; sie werden vielleicht nun all die tränentrocknen Zenen, die die Frauen aus Angst um ihre Schönheit bisher nicht gemacht haben, nachträglich erleben.

Wer ist's im Verbrecherregister?

Scotland Yard hat sich zu einer sensationellen Schußnahm entschlossen. Für die Monate April bis August werden allen englischen und darüber hinaus den wichtigsten europäischen Polizeistationen gut ausgemachte Bücher überreicht, die nichts anderes enthalten als Photos, Personalaufzeichnungen und Fingerabdrücke all jener Verbrecherleuten, deren unerwünschte Anwesenheit bei der Arbeitsstelle erwartet wird. Scotland Yard hat sich die Mühe gemacht, die gefährlichsten Taschenräuber, Vertrauenshändler und Hochstapler aller Länder der Erde nach den Polizeiquellen zu photographieren und in jenem Werk zusammenzutragen.